



Beerot Jitzchak

*Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita*

***Waera • Bo
Beschalach • Jitro
Tu biSchwat***

***Wir harren den Verheißungen
unseres Königs
entgegen Ende nach Ende***

Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung
zur Unterstützung und Verbreitung der Tora
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Es wäre uns eine große Freude,
wenn Sie unsere Zeitschrift zuhause
lesen und genießen würden.
Sie können «Beerot Jitzchak» auf
Russisch und Deutsch bestellen;
in ca. zwei Arbeitstagen erhalten
Sie die Magazine per Post!

Kontakt:

in Deutschland
josefdavid@gmail.com +491799427145

in der Schweiz
ojrovesimcho@gmail.com +41764405823

**So können Sie
«Beerot Jitzchak» unterstützen**

Förderverein Beit Midrasch Stuttgart e.V.
Baden-Württembergische Bank

IBAN: DE91 6005 0101 0004 0516 60
Konto: 0004051660
BIC: SOLADEST600

Verwendungszweck -
„SPENDE fuer Entwicklung
juedischer Bildung
in Deutschland und Europa“

Bitte am Schabbat nicht hinaustragen.
Da das Magazin heilige Worte aus der Tora
enthält, bitte um respektvollen Umgang.

**Redaktion P. Raikhman,
Satz & Verteilung J.D. & L. Grebnev,
Korrektur B. Baran**

Inhalt

Aktuelles Thema

3 | Was bedeutet ‘Tu biSchwat’?
Raw Chajim Grünfeld

Jüdische Weltanschauung

3 | Messianische Endzeit
Rabbiner Dr. T. Lewenstein SZL

37 | Das Ableben von Zadikim
Raw Chajim Grünfeld

Gebet

12 | Kaddischgebet
Raw Jerachmiel Elijahu Botschko SZL

Wochenabschnitt

17 | Waera
19 | Bo
Raw Samson Raphael Hirsch SZL
25 | Beschalach
28 | Jitro
Raw Chajim Grünfeld

Kaschrut

31 | Koscher durch das Jahr
Raw Shaul Wagschal SZL

Biographien der Gedolim

34 | Wer war das?
von B. Pappenheim

Halacha und Mussar

43 | Der lichtpendende Leuchter
Rabbi Jitzchak Abuaw SZL

Kindergeschichte

47 | Brille

Goldschmidt Basel AG

Verlag | Buchhandlung

DIE JÜDISCHE ZEITUNG

Wochenblatt der jüdischen Kultur in der Schweiz

Was bedeutet 'Tu biSchwat'?

Raw Chajim GRÜNFELD



Physische und geistige Erneuerung

Wie bereits ausführlich erklärt, beginnen die Bäume am 15. Schwat mit der Bildung von neuem "Baumsaft" ('Sraf ha'Ilan' - Harz). Dieser Zeitpunkt ist somit der Beginn der Entstehung ihrer Blüten und Früchte (חנטה), der von der Mischna als "Rosch haSchana der Bäume" bezeichnet wird und ein wichtiges Datum für viele Halachot darstellt (siehe BJ Nr. 37).

Dies gilt aber nicht nur für das Wachstum der neuen Blätter und Früchte eines Baumes, also des *irdischen* Vorteils des Menschen (Gaschmi'ut). Bekanntlich ist alles Materielle an das *Geistige* (Ruchani'ut) gebunden¹. Deshalb wird in den **Sefarim haKedoschim** erklärt,

dass am "Tu biSchwat" ebenso dem Menschen das am vergangenen 'Rosch haSchana' zugeteilte "geistige Wachstum", der Beginn und Entfaltung seiner neuen Kräfte in seiner "Awodat Haschem" (G'ttesdienst) und Verstehen der Torah etc gegeben wird.

So schreibt der **Chidusche haRim sZl.**², dass am 15. Schwat dem Menschen alle seine "Chidusche Torah" übergeben werden, die er dieses Jahr lernen, verstehen und erneuern (mechadesch) wird. So wie die Bäume sich ab diesem Zeitpunkt vom neuen Regenwasser ernähren, so beginnt im Menschen die mit Regen und Wasser verglichene Torah³, die ihm am Rosch haSchana für dieses Jahr

² Rabbi Jizchak Meyer Rottenberg-Alter, der erste Gerrer Rebbe sZl. (Góra Kalwaria in Polen, gest. 5626/1866)

³ Baba Kama 17a, Midrasch Dewarim Rabba 7,3 u.a.

¹ Chowat haLewawot (Scha'ar haBechina Kap.3) u.a.

zugeteilt wurde, ihre Wirkung zu entfalten. „Ki ha'Adam Ez haSadeh“ (Dewarim 20,19), denn der Mensch ist mit einem Baum verglichen.

In diesem Sinn erklärt er die Meinungsverschiedenheit zwischen 'Bet Schamai' und 'Bet Hilel' über das Datum des Rosch haSchana der Bäume, ob dies am 1. oder am 15. Schwat sei: Da 'Bet Schamai' die schärferen Köpfe waren, entfaltete sich bei ihnen das neue Verständnis der Torah vor 'Bet Hilel' bereits am ersten Schwat. Am ersten Schwat hat auch Mosche Rabenu mit der "Mischne Torah" begonnen, der Wiederholung und Erklärung der ganzen Torah zum Klall Jisrael vor seinem Ableben (Dewarim 1,5). Da die Halacha nach 'Bet Hilel' entschieden wurde, repräsentieren sie die Allgemeinheit, deren Entfaltung und neues Wachstum ('Chanata') erst am 15. Schwat beginnt. 'Bet Schamai' hingegen repräsentieren die außergewöhnlichen Persönlichkeiten Jisraels und die "Gedole haDor" ('Größen der Generation'), bei denen es bereits am ersten Schwat beginnt, da sie ein feineres Gespür als die Allgemeinheit besitzen. Dies bezieht sich hauptsächlich auf das Verstehen und Erfassen der "Torah schebe'al Peh" (Mündliche Lehre). Denn bisher lehrte Mosche Jisrael nur die die "Torah schiebichtaw" (Schriftliche Lehre), am ersten Schwat begann er dann mit der Überlieferung der mündlichen Lehre. Die schriftliche Torah gleicht einem Baum, die mündliche Torah ist wie die Zweige und Früchte des Baumes, die aus der schriftlichen entstehen, wachsen und ihre Kraft ziehen.

Ebenso symbolisiert der Regen bekanntlich das Herunterkommen jeglicher G'ttlichen Fülle (Schefa), die der Mensch zum Leben



benötigt, sei sie materieller Natur wie Parnassa (Wohlstand), Kinder oder Gesundheit oder der geistigen Ernährung für die Seele. Alles, was dem Menschen zwischen 'Rosch haSchana' und 'Schemini Azeret' bestimmt wurde, entfaltet seine Kraft am "Tu biSchwat". Deshalb heißt der Monat שבט, eine Andeutung auf die Entfaltung der "Schiwte Jisrael", die Stämme Jisraels, deren Leben und Kraft sich in diesem Monat neu entfaltet und gedeiht. שבט ergibt zudem die Anfangsbuchstaben von: טוּבָה, בִּרְכָה, שְׁלוֹם (Schalom, Beracha und Towa - Frieden, Segen und Gutes)⁴.

So bezeugte der Gaon **Rabbi Awraham Bornstein sZl.**, der erste **Rebbe** von **Sochatschov** und Verfasser des "Awne Neser" (gest. 5670/1910) von sich, dass er jedes Jahr nach Tu biSchwat eine Änderung in seinen 'Chidusche Torah' verspüre!⁵

Irdisches in Ruachaniut umwandeln

Der Erhalt frischer Kräfte am "Tu biSchwat" zeigt dem Menschen die enge Verbundenheit zwischen der "Awodat Haschem" und den irdischen Früchten dieser Erde - dem "Gaschmijut". So wie Mosche Rabenu es bereits

4 Siehe ausführlich Chidusche haRi"m (15. Schwat)

5 Schu"t Erez Zwi (- Frommer, Bd2/S.345)

ausdrückte: „Die himmlischen Mal’achim (Engel) können die Torah und deren Mizwot nicht erfüllen oder praktizieren, sondern nur Menschen, die auf der Erde leben“⁶. Nur wir, die ständig mit dem ‘Gaschmijut’ (Materiellen) dieser Welt verbunden sind, können die Mizwot richtig erfüllen. Denn ihr Zweck ist es, den Jehudi zu lehren, wie er sich, seine Gelüste und seine Umwelt - alles Gaschmiut (Irdische) zu Ruchaniut (Geistigen) umwandeln kann!⁷

Einmal jährlich G’tt für alle Früchte danken

Außerdem spiegelt sich in den herrlichen Bäumen und Pflanzen, die nahr- und schmackhafte Früchte hervorbringen, die Größe von Haschem wider. Wenn man also von den Früchten isst und eine Beracha spricht, lobt und preist man damit G’ttes Größe. Deshalb wird im **Jeruschalmi** im Namen von **Raw** folgender Ausspruch zitiert: „Der Mensch wird später über alles (Früchte) Rechenschaft ablegen, das er sah und nicht probiert hatte. Als **Rabbi Elieser** diese Worte vernahm, ging er stets mit Kleingeld in der Tasche herum. So konnte er, sobald er eine neue Frucht sah, sie sofort (wenigstens einmal im Jahr) kaufen“⁸. - Wer aber all diese wunderbaren Dinge, die Haschem eigens für die Ernährung des Menschen geschaffen hat, sieht und sie dennoch ignoriert, versäumt eine Möglichkeit, G’ttes Größe anzuerkennen und Ihn zu loben und dafür zu danken!⁹

So erklärt dann der **Meschech Chochma** den folgenden Passuk (Bereschit 2, 16): „Haschem G’tt befahl dem Adam wie folgt: „Von allen Bäumen des Gartens sollst du essen“. Was für

ein Befehl wurde dem Menschen hier erteilt? Es ist eine Mizwa, dass der Mensch von alle Früchten probiert, die Haschem eigens für ihn geschaffen hat, damit er darüber Haschem lobt und Ihm dankt“.

Deshalb muss vor dem Genuss einer Speise eine „Beracha“ (Segensspruch) gesagt werden, da man sonst, so die Worte von **Chasal**, „*Hkb”H und Knesset Jisrael bestohlen hat*“¹⁰. Hkb”H – da man Diesem das Ihm gehörende Lob vorenthält¹¹ und Jisrael, da uns Haschem unsern Dank und Lob an Ihn in Form von Qualität und Fülle der Früchte zurückgibt. Wird aber ohne Beracha von den Früchten dieser Welt gegessen, fehlt diese Beracha später beim Gedeihen der zukünftigen Früchte¹².

Eine andere Erklärung lautet, dass wenn man Haschem vor dem Genuss aller Speisen dieser Welt lobt, erkennt man damit an, dass das Gedeihen der Bäume und Pflanzen kein von Natur aus eigenständiges System ist, sondern alles von G’tt geführt und kontrolliert wird. Wer also keine Beracha spricht, nimmt sozusagen Hkb”H die Herrschaft über deren Wachstum weg und überlässt sie dem natürlichen Lauf der Dinge. Dies könnte, ‘chalila’ (G’tt behüte), dazu führen, dass Haschem laut der Regel der ‘Mida keneged Mida’ (dass Hkb”H ‘Gleiches mit Gleichem’ vergilt) das Gedeihen der Früchte Seiner besonderen Kontrolle (‘Haschgacha Pratit’) entzieht und sie unter die Herrschaft der Natur und Himmelsgestirne stellt (‘Haschgacha Kllalit’).¹³

Der Sinn von „Tu biSchwat“ ist daher (wenigstens) einmal im Jahr G’tt für die vielen, guten Früchten zu loben und zu danken, die Er in jedem Jahr neu wachsen lässt, so wie dies der oben erwähnte **Rabbi Elieser** praktizierte¹⁴.

6 Schabbat 88b

7 Sefarim haKedoschim

8 Jeruschalmi Ende Kiduschin, wird zitiert in Mate Mosche (359), Magen Awraham (zu Schu”A O”Ch 225,14), Aruch haSchulchan (O”Ch 225,1 und 5) und Mischna Berura (19)

9 Pne Mosche und Korban haEjda zu Jeruschalmi (ibid.). Siehe auch in Ture Sahaw (Ta”s zu Schu”A O”Ch 227,2) im Namen des Taschbe”z (320).

10 Berachot 35b

11 Raschi zur Stelle

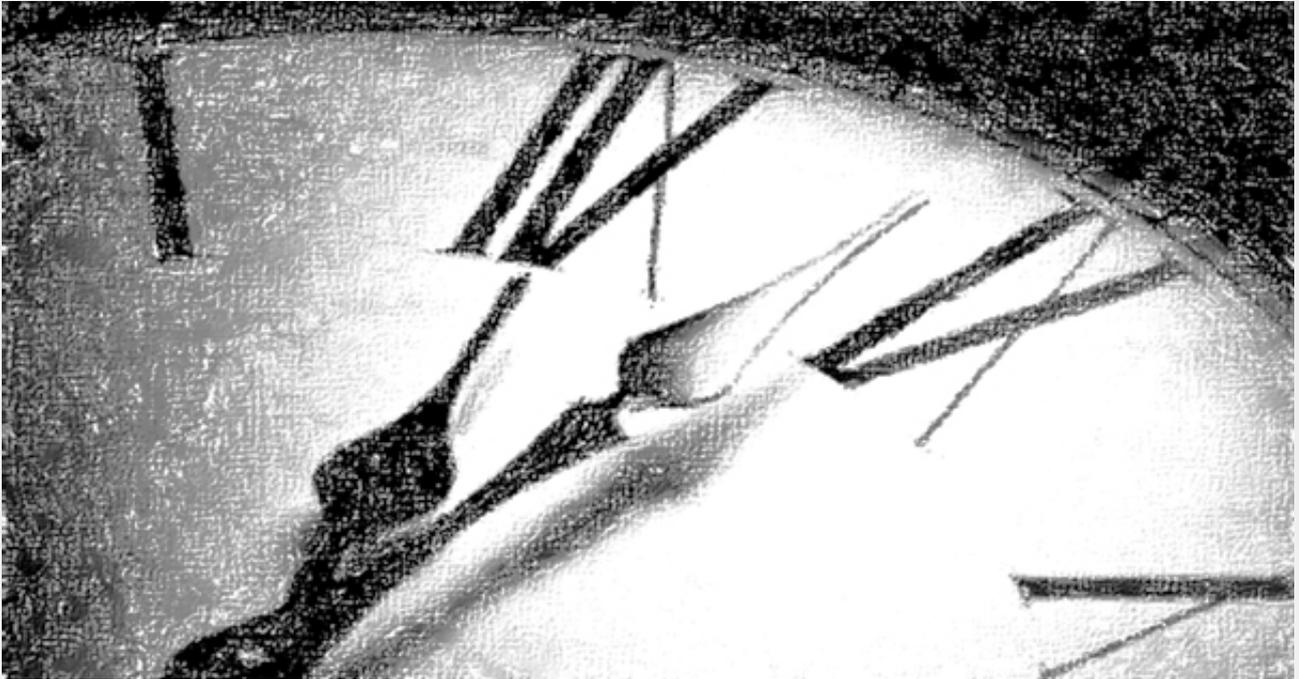
12 Maharsch”o zu Berachot 35a und Sefer Pri Ez Hadar wird im Sefer Nite Gawriel zitiert (Tu biSchwat 2,1)

13 Raschb”o in Chidusche Aggadot (Berachot ibid.)

14 Gemäß Aruch haSchulchan (O”Ch 225,5)

Messianische Endzeit

Rabbiner Dr. T. LEWENSTEIN SZL



Über das Ende der Leidenszeit unseres jüdischen Volkes haben unsere Propheten das Erschaute in verschiedener Weise zum Ausdruck gebracht, im Wesen der Sache aber herrscht bei allen vollkommene Übereinstimmung, auch darin, dass sie über den Zeitpunkt des Eintreffens der endlichen Erlösung keinen näheren Aufschluß erteilen. Eine Ausnahme jedoch bilden in dieser Beziehung bekanntlich die Visionen Daniels, in denen uns direkte Zahlen im Zusammenhang mit dem $\gamma\rho$ — dem Ende — genannt werden.

Die Hauptstellen im Daniel-Buche, welche hierfür in Betracht kommen, sind¹: wo Daniel vernimmt, dass die Zeit des Geschauten betreffs des beständigen Opfers, des entsetzlichen Greuels und der Preisgabe des Heiligtums und Volkes dauern wird: „Bis Abend, Morgen zweitausend dreihundert“, ferner², wo Daniel auf die vernommene Frage,

bis wann das wunderbare Ende gekommen sein wird, die Antwort hört: „dass sich alles vollzogen haben wird nach festgesetzter Zeit, festgesetzten Zeiten und Hälfte“, und zuletzt³ wo Daniel auf seine Frage, wann das Ende von alledem sein wird, was er vernommen und geschaut, offenbart wird: „dass von der Zeit, da das tägliche Opfer eingestellt wurde, um dem entsetzlichen Greuel Platz zu machen, sein werden tausend zweihundert und neunzig volle Zeitabschnitte« und noch hinzugefügt wird: „Heil demjenigen, der harrt und erreicht der vollen Zeitabschnitte tausend dreihundert fünf und dreißig.«

Es ist einleuchtend, dass diese Zeitangaben und Zahlen keine sichere Handhabe für irgendwelche Erklärung bieten. Daniel selbst, der um Aufklärung bat, erhielt die Antwort: „Verschlossen und versiegelt sind diese Dinge bis zur Zeit, da das Ende gekommen sein wird.“

1 Kapitel 8,14

2 Kapitel 12,7

3 Kapitel 12, 11&12



Tortosa

Und dennoch haben von den ersten Zeiten an nach der Zerstörung des zweiten Tempels jüdischerseits die Versuche nicht aufgehört, diese dunkeln Worte des Daniel-Buches zu beleuchten und die darin enthaltenen Zeitangaben und Zahlen näher zu bestimmen. Es hat den Anschein, wie wenn schon in frühester Zeit Protest dagegen erhoben wurde. Wir lesen nämlich im Talmud⁴, dass Samuel ben Nachmani, im Namen des R. Jonathan, der im Anfang des dritten Jahrhunderts lebte, eine an die Worte Chabakuks⁵ geknüpfte Mitteilung tradierte, welche lautet: תִּפַּח עֲצָמוֹן שֶׁל מַחֲשָׁבֵי קִצִּין וְכוּי — „Möge die Kraft derjenigen schwinden, welche die messianischen Endzeiten berechnen; sprechen sie doch: da das Ende herbeigeführt wurde und der Erlöser nicht gekommen ist, so kommt er überhaupt nicht mehr.,,

Es war eben dieser Ausspruch des R. Jonathan, der im Anfang des 15. Jahrhunderts zur Schutzwaffe wurde in der Hand der hart bedrängten spanischen Toragrößen, als sie in Anwesenheit des Antipapstes Benedict XIII⁶, der Bischöfe und Kardinäle, in Tortosa Rede und Antwort stehen mussten dem als Geronimo getauften jüdischen Apostaten Jehoschua Halorqui, der ihnen aus dem Talmud

beweisen wollte, dass der Moschiach schon gekommen sei. Nachdem der Disput schon tagelang gedauert hatte, stellte R. Mattisjahu Hajizhari aus Saragossa dem Geronimo die Frage, warum er nicht, statt aus dem Talmud beweisen zu wollen, dass der Moschiach schon gekommen sei, einen Beweis für das Gegenteil bringe, da es doch im Talmud heißt: „Möge der Geist derjenigen schwinden, welche die Messianischen Endzeiten berechnen“ תִּפַּח רוּחוֹן שֶׁךְ מַחֲשָׁבֵי קִצִּין - Darauf bemerkte der Papst, er habe bereits früher von diesem Ausspruch Kenntnis gehabt, jetzt möchte er gerne die Erklärung wissen. Hierauf erwiderte R. Mattisjahu: „Wir haben nur die einfache Erklärung, dass derjenige mit Fluch bedroht wird, der Rechnungen anstellt und daraufhin aussagt, wann der Moschiach kommt. Solches zieht nämlich einen großen Schaden nach sich für das Volk, denn wenn der angegebene Zeitpunkt eintrifft und der Moschiach erscheint nicht, wird die Hoffnung aufgegeben in den Herzen derjenigen, welche der Erlösung entgegenharren. „

Auf diese Rede des R. Mattisjahu (der noch ein weiteres Argument vorbrachte) wurde der Papst sehr zornig und fragte mit einem heftigen Ausfall auch gegen die Talmudweisen, ob von Daniel, der doch die Endzeit des Moschiachs berechnet, gesagt werden dürfe, „sein Geist möge schwinden“.

4 Sanhedrin 97b

5 2,3

6 (Hier beim Verfasser „des Papstes Clemens XIII“; dies kann allerdings nicht stimmen, da der erwähnte Papst erst ca 300 Jahre später wirkte - *Redaktion*)



Antipapst Benedict XIII

Es war Don Vidal Benvenisti, der — nachdem Don Todros Alconstantini durch eine abwehrende Bemerkung betreffs der Talmudweisen den Zorn des Papstes noch mehr erregt hatte — den Papst beschwichtigte und zuletzt ausführte: „dass mit dem Ausdruck **מחשב** im Hebräischen derjenige bezeichnet wird, der vermittelt Berechnungen etwas Erdachtes herausbringt, dass aber der Prophet oder der, welcher vom heiligen Geiste erfüllt ist, kein **מחשב** sondern **רוצה** d.h. Seher genannt wird, da er im prophetischen Geiste Wahrhaftes schaut.,,

Auf den Ausspruch des R. Jonathan hatte auch der Rambam (um das 13. Jahrhundert) sich bezogen in seinem Sendschreiben nach Jemen, wo viele Juden zur Annahme des Mohammedanismus gezwungen waren, und ein falscher Moschiach noch mehr Verwirrung unter den dortigen Juden anzurichten drohte, zumal es nicht an Astrologen dort fehlte, die dem Auftreten des Moschiachs das Horoskop gestellt hatten. In dem großen Bedrängnis hatte sich nun R. Jakob Alfajumi aus Jemen mit einem Schreiben an den Rambam gewandt und von ihm Rat und Belehrung über manches erbeten. Unter anderem hatte er auch die Tatsache berührt, dass eine Autorität wie der Saadja Gaon sich mit der Berechnung der Messianischen Endzeit befaßt hatte.

In seiner sehr ausführlichen Antwort hat Rambam sich über diesen letzten Punkt ungefähr folgendermaßen ausgesprochen. „Das Ende wirklich zu berechnen ist keinem Menschen möglich; Daniels eigene Aussage beweist es. Unsere Propheten haben bereits vorhergesagt, dass es Einzelne geben wird, die sich mit diesen Berechnungen vergebens befassen werden; sie haben zugleich davor gewarnt, uns durch das Fehlschlagen solcher Berechnungen entmutigen zu lassen, und uns ans Herz gelegt, der endlichen Erlösung immer entgegenzuhalten. Darum haben unsere Weisen sich davon ferngehalten das Ende zu berechnen, weil das Volk irre werden könnte durch die Enttäuschung, wenn der Erlöser zur angegebenen Zeit nicht erschiene, und aus diesem Grunde baten sie förmlich, dass der Geist solcher Berechner erschlafe und ihre Rechnungen zunichte werden. R. Saadja sei aber zu entschuldigen, dass er das Ende berechnete, obwohl er wußte, dass es verboten ist. Denn es sei anzunehmen, dass unter seinen Zeitgenossen derartige Ansichten herrschten, dass das Schlimmste für die Erhaltung der Thora zu fürchten gewesen wäre, hätte er nicht durch seine Enthüllungen und Berechnungen des Endes ihre Hoffnungen gestärkt. Saadjas Handlungen waren immer von den heiligsten Absichten geleitet. Man könne ihm deswegen auch nichts anhaben, dass er in seinen Berechnungen irrte. „

Saadjas Behandlung der erwähnten Stellen im Daniel-Buche ist uns erhalten in seinem Werke **אמונות ודעות**, das er im Jahre 4693 verfaßte. Aus seinen Berechnungen geht hervor, dass die Zeit um das Jahr 4725 (965 d.g.Z.) als Endtermin für die Erlösung zu bezeichnen wäre⁷.

Aber unter den Großen unseres Volkes war es nicht nur Saadja, der scheinbar den

⁷ Jitzchak Abravanel nennt irrtümlich auch Saadja unter denen, die für "das Ende" das Jahr 5118 in Betracht zogen.

Mahnruf תיפה עצמן nicht beachtete. Kein geringerer als Raschi ist es, der in seinem Kommentar zum Daniel-Buche die Prämissen der Berechnungen Saadjas erwähnt und dieselben zugrunde legt für eine andere Berechnungsweise. Diese führte Raschi dazu, statt des von Saadja angegebenen, bereits mehr denn ein Jahrhundert zurückliegenden Zeitpunktes, die Zeit um das Jahr 5114 (1354 d.g.Z.) als „das Ende“ zu bezeichnen.

Ungefähr anderthalb Jahrhunderte später war es der berühmte Ramban, der die Zahl 1290⁸ benützte, um „das Ende“ zu berechnen, indem er allerdings von einem ganz anderen grundlegenden Orientierungspunkt ausging, und zwar von dem bekannten Ausspruch des תנא דבי אליהו im Talmud⁹, welcher so zu verstehen ist, dass 6000 Jahre der jetzigen, von Menschen bewohnten Erde in drei Perioden zerfallen. Die 2000 ersten Jahre herrschte in bezug auf G-tteserkenntnis noch das Chaos. In den 2000 darauf folgenden Jahren (von Awrahams Auftreten bis zum Untergang des zweiten Bet Hamikdasch) herrschte vorzugsweise der himmlische Lichtschein der G'tteslehre. In den 2000 letzten Jahren ist das Kommen des Erlösers vorgesehen.

So kam Ramban zu dem Schluß, dass für „das Ende“ das Jahr 5118 (1358 d.g.Z.) anzusetzen sei.

Die Geschichte hat bewiesen, das sowohl Saadja als Raschi und Ramban (und mit ihnen noch andere Autoritäten) sich geirrt haben. Sind diese großen Männer nun auch wirklich מחשבי קיצין zu nennen, sodass das Anathema תיפה עצמן sie treffen müsste? Nach Rambams' Äußerungen, nicht nur in seinem Sendschreiben nach Jemen, sondern auch und noch deutlicher laut seiner Erklärung zur Mischna¹⁰, wo er sagt: und man soll keine Spekulationen über Texte in der

heiligen Schrift anstellen, um die Zeit der Ankunft des Erlösers herauszubringen, haben doch unsere Weisen gesagt: תיפה רוחן של מחשבי קיצין könnte es kaum in Abrede gestellt werden. Und seinen Entschuldigungsgrund für Saadjas Vorgehen auch für Raschi und Ramban in Rechnung zu stellen, weil das grauenvolle Leiden unseres Volkes im Mittelalter es immer gerechtfertigt hätte, durch das Berechnen „des Endes“ die Schwankenden in der Lehre nicht verloren gehen zu lassen, geht nicht gut an.

Den Gaon Saadja konnte Rambam mit seiner Entschuldigung decken, weil Saadja durch seine Schrift nach dem Jahre 933 verbreitet hatte, dass „das Ende“ bereits um das Jahr 965 erreicht sein würde. Eine Spannung von etwa dreißig Jahren, welche unser leidendes Volk von einer glaubwürdig in Aussicht gestellten Erlösung trennen würde, wäre nie zu lang, um nicht auch stark Wankende dazu bringen zu können, in Treue auszuharren.

Ramban aber hatte ungefähr ein Jahrhundert im voraus "das Ende" bezeichnet. Wie hätte er dadurch vermocht, die Wankenden zu stützen?

Und nun vollends Raschi, der um das Jahr 1105 starb und das Ende für 250 Jahre später erst ansetzte! Für sein Vorgehen hätte doch unmöglich die augenblickliche Zerrüttung maßgebend sein können, um den Warnungsruf תיפה רוחן unbeachtet zu lassen.

Es ist demnach einleuchtend, dass die betreffende Talmudstelle noch eine andere Erklärung zulassen muss als die des Rambam.

Nun hat bereits Jitzchak Abarbanel in einem der ersten Abschnitte seiner Schrift מעיני הישועה, welche Schrift er nach dem Jahre 1492 verfaßte, als seine Meinung dargetan, dass R. Jonathans Ausspruch sich nur bezieht auf diejenigen, welche durch astrologische Berechnungen dazu kommen, irgend eine Jahreszahl als die der Erlösung

8 Daniel 12,2

9 Sanhedrin 97a

10 Sanhedrin 10,1

anzugeben. "Denn beim Fehlschlagen solcher Berechnung", so führt Abarbanel ungefähr aus, "heißt es, dass die Erlösung sich erst wieder ereignen könnte, wenn eine derartige Konstellation der Gestirne, wie die eben stattgefunden es ermöglichte. Und die Wiederkehr gleichartiger planetarischer Konstellationen muss oft bis in die allerweiteste Zukunft verschoben werden."

Es kann aber, nach Abarbanel's weiteren Ausführungen, nicht verboten sein, einen Sinn zu suchen in den Aussprüchen unserer heiligen Bücher. Im Gegenteil, dazu sind wir verpflichtet. Nur soll man von vornherein wissen und betonen, dass die Erklärung — mithin auch die Berechnung "des Endes" — keinen Anspruch auf absolute Wahrheit erheben darf, wie das überhaupt mit keiner Erklärung schwieriger Stellen in der heiligen Schrift der Fall ist.

Ein positiver Beweis für Abarbanel's Auffassung bezüglich der Worte **מחשבי קיצין** wäre vielleicht zu erbringen aus der Stelle Sanhedrin 65 b, wo das Fixieren von Zeitpunkten in astrologischer Weise ohne weiteres durch **מחשב עתים וְשעות** "der Zeiten und Stunden berechnet" ausgedrückt wird.

Jedenfalls aber darf aus der Stelle Sanhedrin 97b geschlossen werden, dass auf diejenigen, welche an der Hand der Texte im Daniel-Buche "das Ende" berechnen, nicht das **תיפח רוחן וכו'** angewendet werden kann. Es heißt dort nämlich, dass R. Nathan auf die Prophetenstelle¹¹ hinwies, um darzutun, wie unberechenbar das Erscheinen des Erlösers sei. "Deshalb", so fügte er hinzu, «verhält es sich nicht so, wie unsere Lehrer die Danielworte: eine bestimmte Zeit, bestimmte Zeiten und die Hälfte, erklärten"¹². Wäre es denkbar, dass der später lebende R. Jonathan die Lehrer als

מחשבי קיצין hätte bezeichnet wissen wollen, über welche er das **תיפח רוחן** ausrief? Wenn auch die Aussprüche des R. Nathan und R. Jonathan an dieselben Worte des Chabakuk geknüpft sind und unmittelbar nacheinander im Talmud angeführt werden, so erscheinen hier doch die **מחשבי קיצין** von den **דורשים** scharf getrennt.

Als **דורשים** "Erklärer" suchten unsere großen Männer, die sich mit dem Daniel-Buche befassten, dessen Aussagen und Angaben zu erläutern, wissend und lehrend, dass ihre Berechnungen nur eine Möglichkeit boten, die ins Auge gefaßt werden konnte. Mit den deutlichsten Worten sagt dies Raschi in seinem Kommentar zu Daniel¹³, wo er erwähnt, dass der Zeitpunkt nach Saadja's Berechnung schon überschritten ist: "wir harren der Verheißung unseres Königs entgegen, Ende nach Ende. Und wenn der von einem Erklärer als Ende bezeichneter Zeitpunkt überschritten ist, wissen wir, dass der Erklärer sich in seiner Auslegung geirrt hat, und der nach ihm kommt, wird es wieder auf andere Weise erklären."

Obgleich nun zweifelsohne manche, die Kenntnis hatten von den Erklärungen, sei es eines Raschi, Ramban oder Abarbanel (um viele andere unerwähnt zu lassen) jedesmal, wenn ein für die Erlösung berechnetes Jahr herannahte, vom Gefühl der Hoffnung durchbebt wurde, dass nun vielleicht das Ende bevorstehe, weil doch die entsetzliche Leidensgeschichte unseres Volkes — namentlich im Mittelalter — dem Sehnen nach Erlösung immer neue Nahrung verschaffte, hat es doch wohl kaum eine Zeit gegeben, in welcher "die Schritte des Erlösers" für viele so nahe vernehmbar waren, wie es seit den letzten Jahren der Fall ist.

Wie man auch über die Einzelheiten der Regungen und Ereignisse innerhalb und bezüglich des jüdischen Volkes in

11 Chabakuk 2,3

12 לא כרבותינו שהיו דורשין עד עדן ועדין ופלג עדן

13 8,14

den letzten Jahren urteilt, als Komplex betrachtet, bieten diese Geschehnisse ein derartiges Gebilde, dass die von unseren großen Propheten erschauten Vorereignisse und Begleiterscheinungen unserer endlichen Erlösungszeit in handgreiflicher Deutlichkeit heranzunahen scheinen. Kaum zu einer Zeit war das gleichzeitige innere und äußere Ringen unseres Volkes so allgemein, so gewaltig wie jetzt. Kaum zu einer Zeit war unser Volk im allgemeinen so erlösungsbedürftig wie jetzt.

Darum dürfte wohl kaum zu einer Zeit eine Berechnung "des Endes" so viele in Atem gehalten haben, wie es heute der Fall ist mit der Berechnung, die Malbim in seinem Kommentar zum Daniel-Buche vor mehr denn sechzig Jahren angestellt hat. Auch den Prämissen des Saadja folgend, jedoch in den Einzelheiten einen ganz anderen Weg der Erklärung beschreitend, zog er den Schluß, dass im Daniel-Buche von einer 14-15jährigen Endperiode die Rede sei, deren Anfang auf das Jahr 5673 anzusetzen wäre, so dass "das Ende" sich um das Jahr 5688 (1928 d.g.Z.) gänzlich vollzogen haben könnte¹⁴.

Als der Weltkrieg im Jahre 1914 ausbrach, lenkte sich bald die Aufmerksamkeit vieler Kreise auf diese Angaben. Die seitdem sich vollziehenden Ereignisse haben diese Aufmerksamkeit noch gesteigert. Es sei im Zusammenhange hiermit erwähnt, dass Ibn Jachja bereits vor 400 Jahren in seinem Kommentar zum Daniel-Buche darauf hinwies, dass über "diese verschlossenen Dinge" nur Annäherndes gesagt werden kann, und dass er — von ganz anderen Gesichtspunkten als von denen sonstiger Erklärer ausgehend — berechnete, dass "das Ende", wovon Daniel spricht, ums Jahr 5691 erreicht sein könnte.

Sollte wirklich das Ende sich in unserer jetzigen Zeit vorbereiten und vollziehen? Wer

vermag sich dieses Heil zu vergegenwärtigen? Aber wer schaudert nicht auch bei dem Gedanken, dass, weil vielleicht unser Volk nie so erlösungsbedürftig war wie jetzt, das Ende kommen müsste, ohne dass jedoch unser Volk erlösungsreif geworden wäre.

Was das heißen würde, hat Saadja in seinem Werke *אמונות ודעות* in anschaulicher Weise ungefähr folgendermaßen ausgedrückt: **"Wir wissen, dass, wenn wir nicht vollständig zur Tora zurückkehren, wir bis zum letzten Ende auszuharren haben. Aber wenn das letzte Ende herannaht, bevor wir die völlige Rückkehr vollzogen haben, so wäre es töricht, zu meinen, dass wir schuldbeladen des Erlösungsglückes teilhaftig werden könnten, da wir doch wegen unserer Schuldenlast gerade ins Unglück geraten sind. In solchem Falle, so überlieferten es unsere Weisen, müssten wir von derart fürchterlichen Leiden heimgesucht werden, dass wir die völlige Rückkehr zur Tora erwählen würden, um von diesen Qualen befreit werden zu können."**

Wer verhüllt nicht das Antlitz bei dem Gedanken, dass das jetzige Leiden unseres Volkes noch gesteigert werden müsste?

Wohl nie war unser Volk so erlösungsbedürftig wie jetzt. Wohl nie waren "die Schritte des Erlösers" so nahe hörbar wie jetzt. Wohl nie war die Sehnsucht stärker als jetzt. Wohl nie war die Hoffnung gespannter als jetzt.

Und dennoch! Wenn das "letzte Ende" noch nicht erreicht sein würde in unseren Tagen... Wenn es noch weit entfernte Vorboten wären, deren Schritte wir in unserer Nähe zu vernehmen glauben... Unsere Hoffnung wird sich immer wieder erneuern. Denn: "wir harren den Verheißungen unseres Königs entgegen Ende nach Ende."

¹⁴ Malbim hält noch am Jahre 4828 (68 d.g.Z.) als Jahr der Zerstörung des zweiten Tempels fest.

Das Kaddischgebet

Raw Jerachmiel Elijahu BOTSCHKO SZL

Fortsetzung

4. Die Pflicht der Kinder.

Für den wahren Grund des Kaddisch der Awelim lassen sich vier Erklärungen geben.

1. Im Falle, wo zu befürchten wäre, dass sich die Eltern zu Lebzeiten etwas zuschulden kommen ließen, indem sie die Gesetze der Tora missachteten und nicht in den Wegen G-ttes wandelten, und dadurch nach ihrem Tode schweren Strafen ausgesetzt sind, so können die Kinder durch das Kaddischgebet den Zorn G-ttes besänftigen. Die Verdienste der Kinder durch die Verherrlichung des G-ttesnamens werden auf das Konto der Eltern gebucht. So wird im Himmel gesprochen אֲשֶׁרִי שְׂזָה יְלָדָיו Heil dem Vater, der solche Söhne hat! Es ist eine besondere Gnade G-ttes, die Verdienste der Kinder den Eltern zuzurechnen, wie es aus der oben erzählten Geschichte von Rabbi Akiwa deutlich hervorgeht.

Im Traktat Bawa Basra 116 sagt Rabbi Jochanan:

מי שְׂאִינוּ מְנִיחַ בֶּן לְיוֹרְשׁוֹ הַקָּב"ה מְלֵא עָלָיו עֲבָרָה.

„Wer nach seinem Tode keinen Sohn als Erbe zurücklässt, auf den zürnt der Ewige.“ Dieser Spruch kann doch unmöglich wörtlich gemeint sein, denn wenn jemand keinen Sohn zurücklässt, kann man ihm doch keinesfalls die Schuld geben. Es muss also gemeint sein, dass es sich nicht um die direkte, sondern nur um die geistige Hinterlassenschaft handelt, wie es auch heißt in Jeschaja אָמְרוּ צְדִיק כִּי „Die Frucht ihrer Werke werden sie essen.“

Auch die Tora setzt bei Awraham voraus 'ה לְמַעַן אֲשֶׁר יִצְוָה אֶת בְּנָיו וְשָׂמְרוּ דְרָךְ ה' „dass er es hinterlasse seinen Söhnen, dass sie wahren den Weg G-ttes, damit sie Wohltat

und Recht üben“. Es soll jeder Vater streng darauf bedacht sein, dass seine Kinder seinen begonnenen Weg weiter fortsetzen, damit es ihm so ermöglicht wird, in der Seele seiner Kinder fortzuleben. Wie unglücklich fühlte sich Awraham, bevor er Jitzchak bekam, und er sprach trostlos zu G-tt מָה תִּתֶּן לִי וְאֶנְכִי הוֹלֵךְ עֲרִירִי. Was kannst du mir schon geben und was nützen mir alle Versprechungen, wenn ich nie die Voraussetzungen für eine geistige Hinterlassenschaft haben kann, denn wenn ich einst sterben werde, wird auch mein Gedächtnis von der Welt schwinden. Dann ist mein Tod doch ein vollkommener und endgültiger. Im gleichen Sinne sprach auch Rachel zu Jakob: הֲבָה לִי בָנִים וְאִם אֵין מִתָּה אֶנְכִי. Wenn ich keine geistigen Nachfolger habe, dann ist doch mein Leben wertlos und wird es nach meinem Tode für immer ausgelöscht sein aus der Geschichte.

Rabbi Jochanan verstand also unter Erben, wie bereits angeführt, nicht Erben für das materielle Vermögen, sondern es bezog sich auf geistige Erben, und selbst der, der Kinder hinterlässt, die aber nicht in dem Sinne des Vaters wirken, werden nicht als seine Kinder betrachtet. Dies kann ihm dann sogar noch als Schuld angerechnet werden, und G-tt zürnte auf ihn, weil er seine Kinder nicht zu vorbildlichen Jehudim erzogen hat. — So sprach auch Rabbi Jehuda Hanasi vor seinem Tode seinen letzten Wunsch aus: לְבָנֵי אֲנִי צְרִיךְ. Heute, mehr denn je, wo ich den Weg in die Ewigkeit antrete, bin ich auf meine Kinder angewiesen, die fortan meine Seele geistig durch Lehre und Taten pflegen werden.

Zwischen Eltern und Kindern besthet ein gegenseitiges Verhältnis. Der Sohn



„verwelken wie Gras..“

erbt von seinem Vater mit dem materiellen Vermögen auch das geistige, seine guten Midot, seine Tugenden und all seine geistigen Eigenschaften. Er setzt denselben Weg fort, baut das väterliche geistige Werk aus und vererbt somit seines Vaters Geistesvermögen dem Vater wieder zurück. Wie ein Docht aus dem Öl zehrt, so zehrt auch die väterliche Seele aus dem Geisteschatz seiner Kinder. Je mehr Geisteskapital sie anlegen, desto mehr können ihre Eltern davon profitieren. Es darf auch wohl der Bibelsatz von **לא לא ימותו אבות על בנים** so ausgelegt werden, dass diejenigen Eltern, die ehrliche und redliche Kinder zurücklassen, nie absterben und ihr Tod darf nicht als Lebensauslöschung betrachtet werden, da sie doch in einer anderen Gestalt und in einer anderen Form weiterleben.

So verkündet auch König David in Tehillim **צדיק כפתור יפרח**: „Der Gerechte blüht gleich der Palme, und wie die Zeder auf dem Libanon ragt er empor.“ Auch noch dann **שתולים בבית ה'** wenn er bereits diese Welt verlassen hat und in dem Garten des Herrn verpflanzt ist.

בְּחֶצְרוֹת אֱלוֹקֵינוּ יִפְרִיחוּ

Und mit solch herrlichen Worten schließt König David sein Tehillimwerk ab: **כל הנשמה תהלל י-ה**. Alle Seelen, auch wenn sie bereits vom Körper gelöst sind, loben immer noch G-tt, und dies wohl durch das geistige Mitwirken ihrer Kinder, deren Eltern sie der Tora zugeführt haben.

Dies soll aber kein Widerspruch zum Halelgebet sein, wo es heißt: **לא המתים יהללו י-ה**. „Nicht die Toten können G-tt preisen.“ Dies bezieht sich lediglich auf solche Tote, die im Leben nie bestrebt waren, durch irgendwelche Ruhmestaten sich zu verewigen, noch sich anstregten, Kinder auf den guten Weg zu führen. Solche Menschen „verwelken wie Gras und schwinden wie die Blumen des Feldes“. Sie haben nie gelebt, das sind die „ewige Tote“.

Der Chofez Chaim sagt in seinem Vorwort zu seinem Werke „Mischna Beruro“, dass die Seele auch dann noch eine Geistesnahrung und eine Inspirierung benötigt, wenn sie die irdische Welt verlassen hat.

Natürlich muss sich der Mensch seine Geistesnahrung für spätere Zeiten als „Zedo Laderech“ (Wegzehrung) in reichlichem Maße

selbst sichern. Nötigenfalls aber kann er sie sich auch durch seine Kinder verschaffen,

In den י"ג מדות, den dreizehn Gnadeneigenschaften G-ttes führt auch Moses an פקד על בנים. „G-tt ahndet die Schuld der Väter an den Kindern. Wie reimt sich dies aber mit der im gleichen Satze verkündeten Barmherzigkeit G-ttes zusammen נצר חסד לאלפים „der in Huld bewahrt bis ins tausendste Geschlecht?

Dies kann so ausgelegt werden, פוקד heißt auch im Hebräischen fehlen, vermindern, schwinden, wie es in Schmuel, steht ויפקד מקום דוד. Und so meint hier die Tora, dass es möglich ist, die Sünde der Väter zu vermindern, ja sogar ganz verschwinden zu lassen durch die Gutestaten ihrer Kinder. Die Kinder besitzen die Macht, ihre Eltern von ihren Sünden zu entlasten, wenn sie die Tora pflegen und ihre Worte beherzigen. Durch das Kaddischgebet führen sie ihnen also neue Lebenskraft hinzu und sie werden von G-tt rehabilitiert.

5. Der Zaddik

2. Eine zweite Erklärung über den Kaddisch. Auch in dem Falle, wo die Eltern ja G-ttergeben waren und ihr Leben mit Thora und Mitzwot ausfüllten, hat das Kaddisch einen besonderen Sinn und eine eigene Bedeutung.

Jeder Zaddik ist eine Säule für die Welt, wie es in den Sprüchen Schlomos, heißt: צדיק יסוד עולם. Durch das Toralernen, den Mitzwot und die Wohltaten verleiht man der Welt Kraft und Festigkeit. Ohne dieselben könnte die Welt ja gar nicht existieren, wie es heißt: עולם חסד יבנה. Die Welt wurde nur auf Grundlage der Gerechtigkeit und der Wohltat aufgebaut. Da sich G-tt immer mit der Welt verbunden fühlt und Schöpfer und Schöpfung eine Einheit bilden, so ist ein jedes jüdisches Haus eine Wohnstätte G-ttes, wie es wieder heißt: ועשו לי מקדש ושכנתי

בתוכם. Durch den Tod eines Zaddik entsteht daher eine Bresche in der Schöpfung, und diese Bresche kann eine Erschütterung im jüdischen Leben zur Folge haben, welche ihre Reflexe wieder auf den Schöpfer werfen und die G-ttheit selbst empfindet eine gewisse Schwächung. Es fehlt ein Vertrauensmann, der stets und überall für G-tt eintrete und für G-tt eifert. Es fehlt ihm dann ein Zaddik, der als Mittler und Verbindungsmann zwischen G-tt und seiner Menschheit eine Brücke schlägt. Durch den Verlust eines Zaddiks fühlt sich G-tt selbst in Trauer versetzt. Und genau wie G-tt die Awelim tröstet, so sollen auch die Awelim eine Pflicht empfinden, G-tt zu trösten, und im Kaddischgebet findet G-tt seinen Trost; daher sprechen wir im Kaddisch das „Wenechemoso“, das bedeutet Trost. Durch das Kaddischgebet der Kinder soll die entstandene Lücke ausgefüllt werden. So heißt es: "תחת אבותיך יהיו בניך". Die Kinder sollen an die Stelle ihrer Eltern treten, ihre Lehren beherzigen, ihre Taten nachahmen und ihre Werke weiter fördern. Eltern, die doch zeitlebens nichts anderes taten, als für ihre Kinder zu arbeiten und sich für sie zu opfern, haben es wahrlich verdient, dass ihre Kinder, die doch die materielle Erbschaft antreten, auch die geistige mitübernehmen sollen. Sie dürfen sich von ihren Eltern geistig nicht distanzieren und müssen ihrerseits alles aufbieten, um ihren Eltern damit dienlich zu sein. Sie müssen bemüht sein, zuzusehen, dass die Lebenswerke ihrer Eltern keine Unterbrechung erfahren.

Von König David wird erzählt, dass er bei der Nachricht von dem Tode seines rebellischen Sohnes, der auf der Verfolgung seines Vaters selbst erschlagen wurde, in ein furchtbares Gejammer ausbrach und wehmütig aufschrie: „Awaschalom, mein Kind, mein teures, liebes Kind Awaschalom“, und dies

wiederholte er achtmal, worauf die Weisen erklären, dass er mit seinen Tränen und seinem Beten seinem Sohn, der doch so schwer gegen seinen Vater gesündigt hatte, von den sieben Stufen der Hölle befreien **שְׁבַע מִדְּוֵי גְהֵינָם** und ihn dann durch sein Gebet noch in das „Gan Eden“ bringen wollte. So trat ein Vater selbst für einen derart verbrecherischen Sohn mit seiner ganzen Seele ein, der sich an dem teuren Leben eines solchen Vaters, wie David einer war, vergreifen wollte.

Mit welcher Innigkeit sollen wir nun für unsere Eltern eintreten, die ihr Leben und ihre Kraft ihren Kindern gaben? Wie viel schulden wir ihnen, und mit was können wir unsere große Schuld einigermaßen zurückzahlen? Dafür bieten sich uns drei Möglichkeiten: 1. das Kaddischgebet und das Vorbeten, 2. das Toralernen, und 3. Mitzwot üben. Fassen wir das Kaddischgebet nicht falsch auf, es ist dies keine abgeschlossene Pflicht für sich, die wir erfüllen, sondern lediglich eine Mahnung und eine Aufforderung, unsere weiteren Pflichten auszuüben. Das Kaddischgebet erreicht erst dann sein Ziel, wenn auch die anderen zwei Pflichten mitberücksichtigt werden, wenn Kinder seelisch mit ihren Eltern verbunden bleiben und das erfüllen, was sie im Kaddischgebet aussprechen, d. h. den G-ttesnamen verherrlichen und „Kiddusch Haschem“ üben.

Es genügt aber nicht, den G-ttesnamen im Bethaus allein zu verherrlichen, es muss dies auch außerhalb des Bethauses geschehen überall im täglichen Leben, im Handel und Wandel muss man an das Kaddisch denken. Was man mit dem Mund ausspricht, das sollen die Taten bekunden. Der ganze Lebenswandel und die innere Einstellung soll ein „Kaddischgebet“ sein. Durch all das Tun und Lassen soll ein „Kiddusch Haschem“ bemerkbar sein. Was nützt denn sonst ein

Kaddisch in der Synagoge, wenn das Leben außerhalb dieser Synagoge für den Menschen anders aussieht, dass dann eher ein „Chilull Haschem“ als ein „Kiddusch Haschem“ herauskommt? In diesem Falle wäre doch der Kaddisch nichts als ein krasser Widerspruch zum wahren Leben, und man würde sich noch mehr verschulden, als man damit zu erreichen glaubte. Auf solche Kadeschim verzichtet G-tt und sagt verachtend **מִי בָקֵשׁ זֹאת מִיְדָכֶם** „Wer hat denn von euch verlangt, mein Haus zu betreten?“.

3. Und noch eine dritte Erklärung: Es passiert häufig, dass der plötzliche Tod eines gerechten Menschen eine gewisse Erschütterung bei den Massen auslöst. Jeder steht fassungslos da und fragt nach dem Warum. Wo bleibt denn die Gerechtigkeit? Wo ist da der Lohn? Warum ist gerade dieser Mensch, der sein ganzes Leben nur für die hohen Ideale der Tora hergab und mit **מְסִירַת נַפְשׁוֹ** alles Heilige eintrat, als Opfer gefallen? Dies ist die alte Frage von **צְדִיק וְרַע לוֹ רָשָׁע** „Wo ist der Lohn für den Gerechten und der Lohn für den Un Gerechten?“, die selbst Mosche zu fragen wagte.

Eben diese Fragen erzeugen bei den Massen ein Gefühl des Unwillens, des Nichtverstehens, und dies führt unwillkürlich zu gewissen Zweifeln und Abschwächungsmomenten in der Glaubenseinstellung und in der Denkungsart. Es könnte sogar ein Moment der Verzweiflung eintreten, wo die Betroffenen nicht mehr Herr über sich sind und sich zu solchen Äußerungen hinreißen lassen, wie dies bei Ijow der Fall war. Und gerade diese Gefahr soll durch das Kaddischgebet gebannt werden. Das Kaddischgebet bedeutet eine vorbehaltlose Unterwerfung des Schicksals, ja eine zustimmende und anerkennende Erklärung zu G-ttes Fügung. Die große Kluft, die durch den Tod zwischen Mensch und G-tt hervorgerufen wurde, soll durch das Kaddischgebet überbrückt werden.

Der zurückgesetzte und scheinbar verstoßene Mensch versucht dadurch, sich G-tt wieder zu nähern, seine Strafe willig als wohlverdient zu akzeptieren, alle Schuld auf sich zu nehmen und zu versuchen, mehr denn je seine Taten zu verbessern und sich G-tt anzuvertrauen, um durch die schwere Prüfung geläutert hervorzugehen. Das צדוק הדין, das nach dem Tode mit den Worten ה' לקח ausgesprochen wird, soll also in Permanenz während des ganzen Jahres gesprochen werden. Es soll so oft wiederholt werden, bis man wirklich daran glaubt.

Das Ziduk Hadin, das freiwillige Unterwerfen unter die G-ttliche Fügung und das göttliche Urteil anlässlich des Hinschieds eines teuren Angehörigen, den wir als gerecht anerkennen, finden wir im Talmud durch Rabbi Chanina ben Teradjon, der zusammen mit seiner Frau und seiner Tochter zum Tode verurteilt wurde. Der Rabbi rief aus הצור אל-אמו ונהיה פגלו und seine Frau sprach ואין ענל גדל während die Tochter zitierte. העצה ורב העלילה.

Das Ziduk Hadin, das am Grabe gesprochen wird, soll in einer anderen Form während des ganzen Jahres gesprochen werden, denn so lange über die Toten getrauert wird, ebenso lange muss immer wieder die G-ttliche

Gerechtigkeit ausgesprochen werden, und dies geschieht besonders durch das Kaddischgebet.

Der Mensch soll die Kraft aufbringen, die schwersten Schicksalsschläge, die über ihn kommen, מִקְבֵּל בְּאֵהָבָה zu sein. Er muss sie als Strafe für seine Sünde betrachten. G-tt ist wohl langmütig, aber einmal bricht doch sein Zorn aus. Wir Menschen sind leider viel zu kurzichtig, sehen unsere Fehler nicht, und können auch dadurch unsere Strafe nicht verstehen. Die Strafe soll dann eine Warnung für uns sein, damit wir neue und bessere Wege einschlagen und unsere Taten von Grund auf ändern. Wir werden dann leicht feststellen, dass das Ausmaß der Strafe entsprechend der Sünde noch sehr gnädig und milde ist...

Das Kaddischgebet soll den gebrochenen Menschen dazu verhelfen, sich aufzurichten und durch alle Gebete die G-ttliche Verzeihung zu erwirken und G-ttes Zorn zu besänftigen. So stellt der Talmud fest: הַעוֹנָה אָמוֹן יְהִי שְׁמֵהּ רַבָּה אָמוֹן יְהִי שְׁמֵהּ רַבָּה קוֹרְעִין גִּזְרֵי דִּינֵי (einem, der antwortet, zerreisst man sein (schlechtes) Urteil) und der Talmud entnimmt es aus der Parole der Dewora „בְּפֶרַע פְּרָעוֹת בְּיִשְׂרָאֵל ... בְּרָכוּ ה' Sind Unglücke über dich gekommen, dann sieh' darin die Hand G-ttes. Lobe und preise ihn und bitte um Vergebung.

Fortsetzung folgt ijH.



Glanzlichter der Torah

Raw Schimschon Raphael HIRSCH SZL

Bearbeitet von Dr. Ari Lewenstein und erschienen im Buch „Glanzlichter der Tora - Meore Hassar“.

PARASCHAT WAERA

Die vier Phasen der Erlösung (ארבעה לשונות של גאולה)



ו (ו) לְכֹן אָמַר לְבְנֵי יִשְׂרָאֵל אֲנִי ה' וְהוֹצֵאתִי אֶתְכֶם מִתַּחַת סְבִלַת מִצְרַיִם וְהִצַּלְתִּי אֶתְכֶם מֵעַבְדֻתָם וְגָאַלְתִּי אֶתְכֶם בְּזְרוּעַ נְטוּיָה וּבְשִׁפְטִים גְּדוּלִים. (ז) וְלָקַחְתִּי אֶתְכֶם לִי לְעָם וְהִיִּיתִי לְכֶם לְאֱלֹהִים וַיִּדְעֻתֶם כִּי אֲנִי ה' אֱלֹהֵיכֶם הַמוֹצִיא אֶתְכֶם מִתַּחַת סְבִלַת מִצְרַיִם.

Kap 41,50: Kap. 6,6-7 Darum sage Jisraels Söhnen: Ich bin Haschen! Ich werde euch vom Erliegen unter Mizrajims Lasten hinausführen, werde euch von ihrer Knechtschaft retten, werde euch mit gestrecktem Arm und mit großen Strafgerichten erlösen (6), werde euch Mir zum Volk nehmen und euch zum G-tt werden; Ihr werdet erfahren, dass Ich Hashem euer G-tt bin, der euch vom Erliegen unter Mizrajims Lasten hinausführt (7).

Im „Bund zwischen den Stücken“ war dem Awraham dieses Galut als „גרות, עבדות, ענוי“ angekündigt worden: „גר יהיה זרעך... ועבדום וענו אתם“¹ Diese drei Merkmale des Galut waren nun in Mizrajim verwirklicht worden:

1. סבלות oder ענוי: die Peinigung, durch die mit höhrender Härte aufgebürdeten Lasten,
 2. עבדות, der Sklavenstand, die Freiheitsberaubung und
 3. גרות, die Rechtlosigkeit als Fremdlinge
- Die ersten drei Ausdrücke der Erlösung „וְהוֹצֵאתִי וְהִצַּלְתִּי וְגָאַלְתִּי“ kündigen die Aufhebung der drei großen Leiden „עבדות ענוי, und גרות an. „וְלָקַחְתִּי“ enthält die dann erfolgende Bestimmung von Jisrael, der Zweck des Ganzen.

Bei der Ankündigung des Galut steht גרות zuerst, גר יהיה זרעך, erst danach ועבדום וענו אותם.

גרות war das erste Stadium, und die damit verbundene Rechtlosigkeit gab Pharaos die Handhabe für die spätere Versklavung und Peinigung. Hier aber, wo die Erlösung verkündet wird, stehen diese Momente in entgegengesetzter Folge:

„גרות – וגאליתי, עבדות – והצילתי, ענוי – והוצאתי“. Es wird zuerst die Beseitigung des am schwersten zu ertragendem Zustand verheißen, und dann bis zur Wurzel des Ganzen zurück gegangen, und deren Entfernung verkündet.

Zu den einzelnen Ausdrücken:

„וְהוֹצֵאתִי אֶתְכֶם מִתַּחַת סְבִלַת מִצְרַיִם“ - Ich führe euch hinaus von unter den Lasten Mizrajims (ענוי). Nicht: Ich zertrümmere die Last, dass Ihr euch dann von selbst erheben könnt. Ich lasse die Last sein, aber Ich ergreife euch und führe euch unter ihr hervor und hinaus. Ihr bleibt völlig passiv bei der Erlösung.

„וְהִצַּלְתִּי“ - Ich rette euch von ihrer

¹ Bereschit 15,13



Knechtschaft (עבדות).

הַצֵּל heißt, jemanden dazu bringen, etwas loszulassen, das er als willenloses Werkzeug oder zu einem anderen Zweck in der Hand hält. Mizrajim hält euch als willenslose Sache fest. Ich schlage es auf den Arm, dass es euch loslassen muss.

וְגִאֲלֹתִי אֶתְכֶם בְּזֹרֵעַ נְטוּיָה וּבְשִׁפְטִים גְּדֹלִים - Ich erlöse euch (גְּרוּת). Über die Bedeutung von גְּרוּת, dem rechtlosen Zustand als Fremdlinge im Galut Mizrajim, sowie über den Zusammenhang zwischen גְּרוּת und dem Ausdruck וְגִאֲלֹתִי, siehe die nachfolgenden, wichtigen Ausführungen unter: גְּרוּת und גְּאוּלָּה.

וְלָקַחְתִּי אֶתְכֶם לִי לְעָם - Ich nehme euch Mir als Volk. Wenn Ihr wiederaufgerichtet und frei seid, und ihr euch eurer Menschenrechte wieder bewusst seid, unmittelbar nach וְגִאֲלֹתִי, werde Ich euch Mir zum Volke nehmen. Sobald ihr frei werdet, werdet ihr Mir zum Volk. Mir zum Volk, ohne Land, ohne Boden, alleine durch Mich! Ich nehme euch für Mich, für Meine Ziele - so wie ihr seid - als Volk.

וְגִאֲלֹתִי אֶתְכֶם - der tiefe Zusammenhang zwischen גְּרוּת und גְּאוּלָּה

Wie in Kap.6.6 ausgeführt, drückt der Ausdruck וְגִאֲלֹתִי die Befreiung von גְּרוּת, dem Zustand der Rechtlosigkeit des Fremden, aus. Inwiefern trifft der Ausdruck von גְּאוּלָּה gerade für die Rettung von גְּאוּלָּה zu? Ist גְּאוּלָּה

nicht einfach ganz allgemein "Erlösung"?

In der Tora wird später der Fremde (גֵּר) als אִם אֵין לְאִישׁ גּוֹאֵל, als einer, der keinen גּוֹאֵל hat, bezeichnet. גּוֹאֵל ist der Verwandte, der in der Not eines ihm Verwandten seine eigene Not sieht und für ihn eintritt. Er ist der "Annehmer", er nimmt sich seiner an. Der Fremde hat als solcher in dem gewöhnlichen Staat keinen "Annehmer". In der Misshandlung auch des geringsten Einheimischen erblickt jeder Einheimische sein eigenes Recht verletzt. Er sieht den Boden des Rechtes erschüttert, auf welchem er selbst mit all seinen Ansprüchen steht. Der Fremde "hat aber hier kein Recht" und findet daher in keinem der hier "Berechtigten" einen Annehmer. "Dem Fremden kann hier kein Unrecht geschehen, weil er eben hier gar keine Rechte hat. Alles was ihm hier nicht geschieht, und was man ihm hier gestattet, ist reine Gnade!" Das ist das Unglück des Fremden, Heimatlosen, Unberechtigten. Weil die בְּנֵי יִשְׂרָאֵל in Ägypten גְּרוּם waren, entstand alles spätere Elend wie von selbst. Weil sie גְּרוּם waren, machte man sie zu עֲבָדִים und עֲנָיִים מְעַנִּים.

So spricht G-tt: Ihr habt in Mizrajim Niemanden, der sich durch eure Misshandlung selbst verletzt fühlt. Mich aber verletzt man, wenn man eines Meiner Kinder antastet. Ich werde Mich für Euch annehmen und euch euer Recht und eure Selbständigkeit wieder verschaffen. Ich (er-)öse euch aus eurem rechtlosen Zustand. Während הַצֵּיל das Retten aus einer drohenden Gefahr ist (der Sklavenstand bedrohte die Existenz und geschichtliche Zukunft von Jisrael), ist גּוֹאֵל das Herausreißen aus einem bereits eingetretenen Untergang. Im jüdischen Gesetz tritt der גּוֹאֵל auf, wenn sein Verwandter aus Not sich selbst oder seinen Erbteil verkauft hat, wo er sich also rechtlich bereits in

Unfreiheit, bzw. in Besitzlosigkeit befindet. Das ist das Verhältnis von G-tt zu uns.

In diesem גואל - Begriff liegt auch die Tiefe der Warnung an Pharao: בְּנֵי בְכוּרֵי יִשְׂרָאֵל – "Du verweigerst Mir Mein misshandeltes Kind: Ich lasse dich fühlen, was es heißt, sein Kind zu verlieren". Ich bin Jisraels גואל, Verwandter (Vater) und Annehmer!

גאולה und הצלה — Rettung und Erlösung sind nicht dasselbe

Für (סבלות עניי) und עבדות gab es keine rechtliche Grundlage für Mizrajim. Aus dieser ständigen Gefahr wird G-tt — והצלתי — Jisrael retten, Mizrajim zwingen, loszulassen.

Dass גרים als rechtlose Fremde behandelt wurden, war jedoch nicht ausschließlich eine Entdeckung von Pharao, sondern war noch bis in die Neuzeit hinein für Juden insbesondere und für andere Fremdlinge in den meisten Staaten die übliche Praxis. Damit war weder עבדות noch סבלות verbunden, aber Rechtlosigkeit, Ungerechtigkeit. Aus diesem Zustand wird Jisrael "erlösen". Ihr seid heimatlos und rechtlos gewesen — bei Mir findet ihr durch das G-ttesrecht wieder Heimat und Recht. Die Anerkennung dieses Rechtes erzwingt Ich mit שפטים גדולים, mit großen Gerichten, welche die Welt wieder "in Ordnung" bringen.

PARASCHAT BO

Wie lässt sich die Großzügigkeit der Mizrim erklären?

י"א (ב) דָּבַר נָא בְּאָזְנֵי הָעָם וְיִשְׁאַלּוּ אִישׁ מֵאֵת רֵעֵהוּ וְאִשָּׁה מֵאֵת רֵעוּתָהּ כְּלִי כֶסֶף וְכֶלִי זָהָב. (ג) וַיִּתֶּן ה' אֶת הָעָם בְּעֵינֵי מִצְרַיִם גַּם הָאִישׁ מִשֵּׁה גְדוֹל מְאֹד בְּאָרֶץ מִצְרַיִם בְּעֵינֵי עַבְדֵי פְרַעֲה וּבְעֵינֵי הָעָם.

Kap. 11,2-3: Sprich doch in die Ohren des Volkes, dass jeder von seinen Bekannten und jede von ihren Bekannten sich silberne und goldene Geräte erbitte. Und G-tt gab die Gunstwürdigkeit des Volkes in Mizrajims Augen, auch der Mann Mosche war im Land Mizrajim sehr groß, in den Augen der Diener Pharaos und in den Augen des Volkes.

יִשְׁאַלּוּ אִישׁ מֵאֵת רֵעֵהוּ: Wie schon in Kap. 3,22 nachgewiesen, heisst שואל מאת nie leihen, sondern immer als Geschenk erbitten. Dafür spricht auch die in Passuk erwähnte Ankündigung, dass Pharao sie nach der nächsten Plage endgültig, gar mit Gewalt, aus dem Lande treiben werde. Eine Rückkehr war nicht vorgesehen, und die Bitte um silberne und goldene Geräte war deshalb sicher keine Bitte um Leihgaben, sondern um Geschenke.

דָּבַר נָא bedeutet doch oder bitte, also hier: sprich doch oder sprich bitte. Es steht immer da, wo ein gewisses Widerstreben bei dem anderen vorhanden ist. Dies ist hier nicht leicht verständlich. Weshalb sollte das Volk nicht freudig seine ehemaligen Dränger um Geschenke bitten, wenn G-tt ihnen in Aussicht stellt, dass die Ägypter diese großzügig geben werden? Wie lässt sich auch der von G-tt bewirkte Sinneswandel der Mizrim erklären? Sind sie eines Morgens einfach aufgewacht und "liebten" ihre verachteten Sklaven so sehr, dass sie ihnen voller Gunst Gold und Silber schenkten?

Weshalb wird Mosche hier האיש משה genannt und nicht einfach משה wie überall?

Es hatte aber das Volk soeben seine Ehrlichkeit und moralische Größe in ganz eklatanter Weise gezeigt. Drei Tage lang waren ihre Dränger in Blindheit gefesselt und ihnen ohnmächtig ausgeliefert gewesen. Drei Tage lang waren Ihnen alle Schätze in



den Wohnungen ihrer Herren offen gestanden. Trotzdem hatte kein Jude die Gelegenheit benutzt, auch nur die kleinste Rache an ihnen zu üben, keiner hatte weder eine Person noch eine Stecknadel angerührt. Diese Sittliche Größe des Volkes führte dazu, dass die Ägypter im Moment, als sie Ihr Tageslicht wieder erhielten, und all ihr Hab und Gut unangetastet fanden, endlich ihren Widerwillen gegen die Hebräer überwandten. Mehr noch als die Wunder, die Mosche ausgeführt hatte, machte diese Größe seines Volkes den Mann, den Menschen Mosche - האיש משה - in den Augen der Ägypter groß. Die Anerkennung dieser Größe ermöglichte mit der Hilfe G-ttes den Sinneswandel von ויקצו מפני בני ישראל zu ויתנו ה' את חן העם בעיני מצרים.

Nun fiel es Mosche und dem Volk wohl nicht leicht, die Hochachtung der Ägypter vor der moralischen Stärke ihrer Iwrischen Sklaven nun für persönliche Bitten auszunützen. Bestand nicht die Gefahr, dass damit der moralische Sieg teilweise aufs Spiel gesetzt wurde? Allein, es war G-ttes Wille, dass Sein Volk nicht arm ausziehen sollte. Alle im Sklavendienst dahingegangenen Generationen waren völlig außer Stande gewesen, auch nur

das Geringste für sich zu erwerben. Daher dieses ודבר נא: Sprich doch zum Volk und bitte sie, auch gegen ihr inneres Gefühl, Geschenke zu verlangen.

Wohl hätte G-tt auch andere Wege finden können, Sein Versprechen an Awraham¹ von ואתרי כן יצאו ברכש גדול zu erfüllen. G-tt wollte aber nicht, dass der erste Grundstein zum Wohlstand Seines Volkes durch eine gewaltsame — wenn auch berechnete - Aneignung von fremdem Besitz erfolgte.

In einem so erworbenen Reichtum liegt keine Bracha. Auf diese Weise konnte ואתרי כן יצאו ברכש גדול in edelster Weise erfüllt werden, in einer Weise, die nie einen Schatten des Unrechts auf die Art des Erwerbs dieses Reichtums werfen konnte. Dieser Reichtum wurde durch die Anerkennung der moralischen Integrität des jüdischen Volkes durch seine Dränger und damit mit einem gewaltigen קדוש השם erworben.

באזני העם: Es heißt aber zusätzlich באזני העם: rede ihnen zu, bewege sie zu diesem Schritt, denn die Zeit drängte. Wie aus dem Zusammenhang der Pessukim folgt, erhielt das Volk diesen Auftrag in der Nacht vom 13. auf

1 Bereschit 15,14

den 14. Nissan, unmittelbar nach dem Ende der חֲשֵׁךְ-Plage. Gerade noch zwölf Stunden blieben bis zur Pessachnacht. Die Bitte um Geschenke musste jetzt erfolgen. Der Eindruck von Jisraels Integrität war auch in diesen Stunden nach מַכַּת חֲשֵׁךְ am allerstärksten.

Sicher hat יִשְׂרָאֵל mit seinem beispiellosen, fast übermenschlichen Verhalten, den Sinneswandel der Ägypter ausgelöst. Mosche und

das Volk feierten in diesem Moment beim ägyptischen Volk den größten moralischen Sieg über ihre Dränger. Diese wollten wohl mit ihrer Freigiebigkeit eine kleine Sühne für die Vergangenheit leisten. Das Ausmaß der ägyptischen Großzügigkeit ist aber nur mit dem von G-tt zusätzlich eingegebenen Wohlwollen וַיִּתֵּן ה' אֶת חֶן הָעַם בְּעֵינֵי מִצְרַיִם erklärbar.



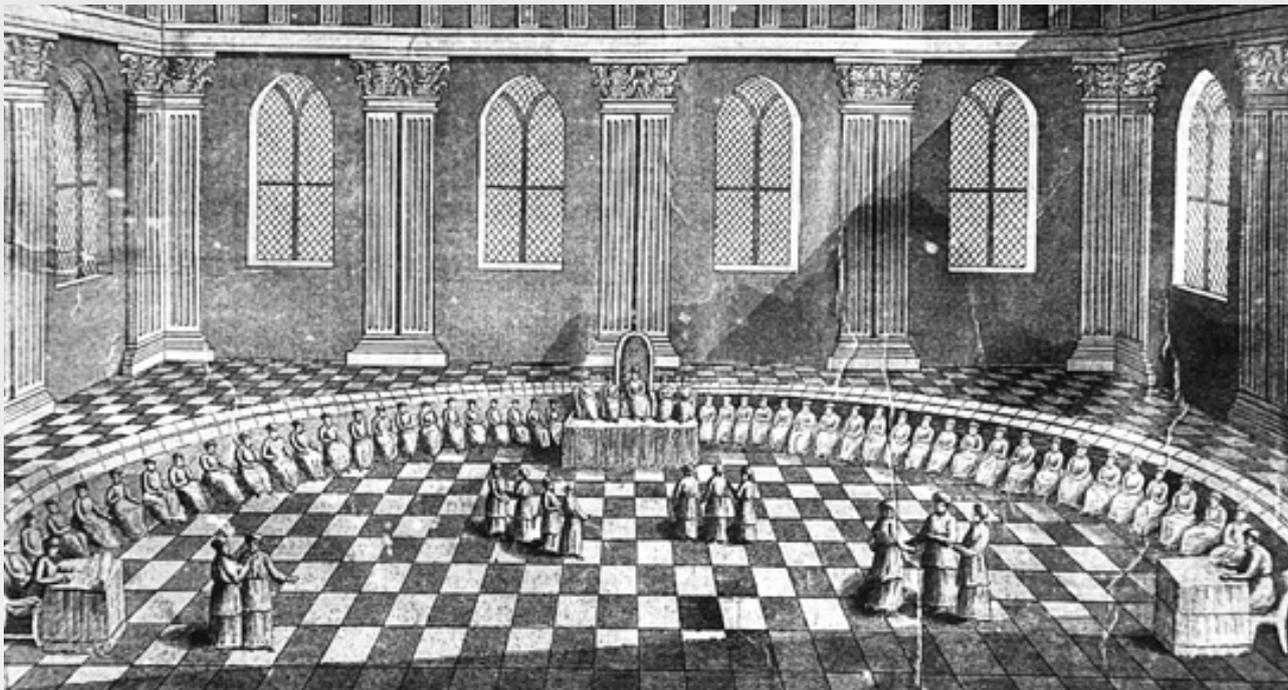
Jisraels großer Spielraum bei der Bestimmung von ראש חודש

1. Der Begriff מועד: eine Zeit, bestimmt für eine Zusammenkunft

Alle unsere יָמִים טוֹבִים werden in der Torah "מוֹעֲדִים" genannt. מועד ist eine Zeit, welche für eine Zusammenkunft bestimmt ist. Auch ein Ort, der für eine Zusammenkunft bestimmt ist, heißt מועד. Darum heißt das Mischkan auch אֶהֱל מוֹעֵד, das Zelt der Zusammenkunft zwischen G-tt und Jisrael.

Unsere יָמִים טוֹבִים sind Zeiten, die zur Zusammenkunft mit G-tt bestimmt sind. Auch ראש חודש ist in dieser Hinsicht ein "מוֹעֵד". Das Zusammentreffen zwischen G-tt und Jisrael soll aber von beiden Seiten gewollt

werden, und deshalb sollen beide Seiten an der Bestimmung des Zeitpunktes beteiligt sein und damit dokumentieren, dass beide sich nach dieser Zusammenkunft sehnen. Nicht der Herr zitiert seinen Knecht, sondern G-tt wünscht Sein Volk zu Sich. Deshalb bestimmt G-tt die Zeit der Zusammenkunft nur im Allgemeinen, und lässt Jisrael innerhalb dieses Zeitraums einen Spielraum zur Bestimmung der genauen Zeit durch קְדוּשַׁת הַחֹדֶשׁ. Die Zusammenkunft erfolgt so durch beidseitige Wahl. Der Tag unserer Zusammenkunft soll deshalb durch den Ausspruch "מִקְדָּשׁ" durch das בַּיִת דִּין, der Vertreterin des ganzen Volke,



Sanhedrin (das große Beit din)

Jisrael, verkündet werden. Erst nach unserer "Verkündung", wenn wir bereit sind, findet sich auch G-tt ein. Durch קדוש החדש, durch die Heiligung Unserer Monatsanfänge, werden auch die זמנים טובים endgültig fixiert und als Zeiten der Zusammenkunft von Jisrael mit G-tt ebenfalls geheiligt. Als Folge des Begriffs "מועד", ein von beiden Seiten bestimmter Zeitpunkt des Zusammentreffens, verstehen sich folgende Vorschriften:

מַעֲבִירִין אֶת הַחֹדֶשׁ לְצַרְךָ: aus Rücksichten auf die Gesamtheit kann ראש חודש um einen Tag verschoben werden (der vergangene Monat wird dadurch מלא, und hat 30 Tage). Dies z.B., wenn sonst יום כפור auf Sonntag fallen würde. Wir bestimmen somit den Zeitpunkt unserer Zusammenkunft mit G-tt selbst, sogar wenn damit eine Abweichung des "jüdischen" ראש חודש vom "astronomischen" ראש חודש verbunden ist.

אַתֶּם אֲפִילוֹ שׁוֹגְגִין אַתֶּם אֲפִילוֹ מְזִידִין: Wenn das בית דין versehentlich oder absichtlich ראש חודש verschiebt, werden diese Maßnahmen von G-tt sanktioniert: אין אין לך אלא מועדים אלו. Der "Himmel" richtet sich

nach der Festlegung durch das בית דין. Der יום הדין (Rosch Haschana) ist auch im Himmel an dem Tag, den das בית דין festgelegt hat.

2. Vermeidung jeden Anscheins eines Naturkultes

Es gibt einen weiteren Grund dafür, dass G-tt Jisrael bei der Bestimmung von ראש חודש einen so weiten Spielraum eingeräumt hat. Wären ראש חודש, und damit die מועדים, an die astronomische Planetenphase des Mondes gebunden, so wären כבדכול G-tt und wir an die blinde Notwendigkeit des Naturlaufes gebunden, dem unsere Zusammenkünfte mit G-tt zu folgen haben. ראש חודש könnte geradezu als Naturkult aufgefasst werden. Gerade dem Schein eines solchen Naturkultes soll hier nachdrücklich begegnet werden. Darum bewirkt nicht das Zusammenfinden von Mond und Sonne (Konjunktion), und die Neubestahlung des Mondes den Monatsbeginn, sondern der ראש חודש durch das בית דין nach der ראש חודש על פי ראש חודש. Unsere ראש חודש-Feier gilt deshalb auch nicht dem astronomischen Ereignis des Neumondes. Jeder Anschein einer Naturfeier

soll vermieden werden. Dies erklärt auch die folgenden Vorschriften:

מִצְוָה לְקַדֵּשׁ עַל פִּי רֵאֵה: Nicht der Vorgang am Himmel an sich, und nicht die Berechnung des Neumondes an sich schaffen unseren ראש חודש, unser Zusammenfinden mit G-tt. Das בֵּית דִּין spricht für uns alle sein "מְקַדֵּשׁ" und erst dadurch wird ein ראש חודש und ein neuer Monat. Darum auch ist es ein Gebot, wenn immer möglich durch subjektive Wahrnehmung den neuen Monat zu bestimmen. Wir, Jisrael, als Menschen, bestimmen und heiligen zugleich

den Zeitpunkt unseres Treffens mit G-tt.

נִרְאָה בְּזַמְנוֹ מְקַדְשֵׁי אֹתוֹ. Der Ausspruch durch das בֵּית דִּין ist nur verlangt, wenn נִרְאָה בְּזַמְנוֹ. Nur wenn unsere Neumondsweihe mit der wirklichen Wahrnehmung zusammenfällt, muss der ראש חודש (und der folgende מוֹעֵד) vor dem Schein eines Naturkultes bewahrt werden, nicht aber bei einem חֹדֶשׁ מְעַבָּר (Monat mit 30 Tagen), wo ראש חודש nicht mit dem astronomischen Neumond zusammenfällt (dieser findet nach 29 1/2 Tagen statt).

Der zweite Jomtow-Tag im גְּלוּת— noch sinnvoll?

Vorrede

Wir haben bereits dargelegt, dass die Wiederbestrahlung des Mondes durch das Sonnenlicht (Neumond) für Jisrael ein Vorbild und eine Aufforderung ist, sich mit G-tt an jedem ראש חודש zu treffen, um sich wieder neu von G-ttes Licht bestrahlen zu lassen und innerlich einen Neuanfang zu beginnen. Dies ist der Grund für den religiösen Charakter von ראש חודש, und deshalb nennen wir auch den Akt der Festlegung dieses Tages wir קְדוּשַׁת הַחֹדֶשׁ, Heiligung des Monats.

Wir haben zudem ausgeführt, dass G-tt uns für das Zusammentreffen mit Ihm nicht einfach zu Sich zitiert, sondern dass wir von unserer Seite aus zeigen, dass wir dieses Treffen wollen und uns danach sehnen. ראש חודש ist ein von beiden Seiten gewünschtes und vereinbartes Treffen (מוֹעֵד). Deshalb stützen wir uns für den Akt der Festlegung des ראש חודש nicht einfach auf Berechnungen (diese hängen nur von G-tt und Seinem Naturgesetz ab), sondern beteiligen uns, wenn möglich, mit unseren eigenen Beobachtungen und Zeugenaussagen (מִצְוָה לְקַדֵּשׁ עַל פִּי הָרֵאָה). Darum werden dem בֵּית דִּין auch Abweichungen vom astronomischen Zeitpunkt des Neumondes bei der Festlegung

von ראש חודש zugestanden. Wir, Jisrael, bestimmen den Zeitpunkt unseres Treffens mit G-tt (ראש חודש) "gleichberechtigt" mit.

Die Frage

Solange ראש חודש noch הִרְאָה, durch menschliche Wahrnehmung, festgelegt wurde, war es nie sicher, ob ראש חודש wirklich mit dem astronomischen Zeitpunkt des Neumonds zusammenfallen werde. Deshalb mussten Boten alle Orte außerhalb von Jeruschalajim benachrichtigen, an welchem Tag ראש חודש festgelegt worden war, und darauf basierend wusste man, wann Pessach, Schawuot, Jom Hakipurim und Sukkot waren. Dies war kein Problem für Erez Jisrael und die naheliegenden Regionen, da von ראש חודש bis Jomtow genügend Zeit blieb, um alle diese Orte zu erreichen. Nach Babylonien und andere weit entfernte Länder gelangten die Boten jedoch nicht rechtzeitig vor Jomtow, und es mussten dort sicherheitshalber zwei Tage Jomtow gehalten werden. Man wusste ja nicht, hatte der alte Monat 29 oder 30 Tage. Die Gemara nennt diesen zweiten Tag Jomtow: יוֹם טוֹב שְׁנֵי שָׁל גְּלוּת.

In Massechet Beza 4b berichtet die Gemara,

dass zur Zeit der Niederschrift des תלמוד bereits ein fixer Kalender galt, der ausschließlich auf der Basis von Berechnungen beruhte: **יָדַעְנוּ בְּקַבּוּעַ דְּנִרְחָא**. Die Gemara stellt entsprechend die Frage, weshalb dann in **חוץ לְאָרְץ** immer noch zwei Tage Jomtow gehalten werden. Es besteht ja kein Zweifel mehr, wann **ראש חודש** ist. Dies ist auch heute eine immer wieder gestellte Frage.

**Unser fixer Kalender ohne Unsicherheiten
- ein Grund zur Freude?**

Es kann aber nur der Unkundige den Zustand bejubeln, dass wir nicht mehr im Zweifel über den jeweiligen Monatsanfang sind. Unsere Gewissheit beruht ja auf dem Umstand, dass wir keine **קְמִיכָה** mehr haben und damit kein **בֵּית דִּין**, und somit auch keinen **קְדוּשַׁת הַחֹדֶשׁ עַל פִּי הַרְאָה** und keine Heiligung unserer Zeiten durch das **בֵּית דִּין**. Nur die weise Voraussicht von Hillel dem Jüngeren, hat für diesen Mangel mit dem letzten **בֵּית דִּין** durch eine Heiligung aller zukünftigen **רֵאשֵׁי הַחֹדָשִׁים** für alle Zeiten der Zerstreung stellvertretend vorgesorgt. Mit dem Fehlen von **קְדוּשַׁת הַחֹדֶשׁ** **רֵאשֵׁי הַחֹדָשִׁים** **עַל פִּי הַרְאָה** und **מוֹעֲדִים** der wesentlichste Charakter, der sie zu unseren Zusammenkunftszeiten mit G-tt weiht. Es fehlt unser Beitrag zur Bestimmung des Zusammentreffens mit Ihm, es fehlt unser Zeichen, dass wir uns nach dieser Zusammenkunft sehnen. Es fehlt auch das deutliche Zeichen, dass **ראש חודש** kein Naturkult, kein Mondfest ist.

Eben weil in der Gola (im Exil) unsere Monatsanfänge und demgemäss auch unsere **מוֹעֲדִים** von vorneherein fixiert und durch einen unabänderlichen Kalenderverlauf gegeben sind, besteht die Gefahr, dass unsere **מוֹעֲדִים** den Charakter von frei bestimmten Zusammenkünften zwischen G-tt und uns verlieren, und dem Schein eines Naturkultes

erliegen. Dagegen stehen unsere zweiten **יָמִים טוֹבִים** im Golus, die an eine bessere Zeit erinnern, an die Zeit von **קְדוּשַׁת עַל פִּי הַרְאָה**. Jene Zeit, als noch ein **בֵּית דִּין** die Monate heiligte, und die ganze Gola darauf wartete, zu erfahren, wann das große Zentrum in Jeruschalajim den **ראש חודש** und damit die **מוֹעֲדִים** heiligte.

Deshalb begründet auch die Gemara in Beza 4b die Beibehaltung der zweiten Jomtowtage, trotz fixem Kalender, mit den Worten: **שֶׁלְחוּ מֵתָם הַזֶּהָרוּ בְּמִנְהַג אֲבוֹתֵיכֶם בִּידְכֶם זְמַנֵּי דְגִזְרֵי הַמַּלְכוּת גִּזְרָה וְאֵתִי לְאִקְלֻקּוּלִי** — aus Erez Jisrael haben die Weisen folgende Botschaft nach Bawel gesandt: Beachtet den Brauch eurer Väter (zwei Tage Jomtow zu feiern) - es kann durch den Druck der Zeiten die Gesetzeskunde und die Kenntnis unserer Kalenderbestimmung in Vergessenheit geraten. Das heißt: Ihr würdet dann nach eigener Berechnung die Neumonde bestimmen und vergessen, dass nicht die astronomische Berechnung und auch nicht die Wahrnehmung alleine, sondern die heiligende Festsetzung des **בֵּית דִּין**, in Vertretung des ganzen Volkes, die Neumonde und Festtage zu jüdischen **מוֹעֲדִים** macht. Und zwar gerade dann, wenn die Festlegung des **ראש חודש** durch Berechnungen erfolgte, was gerade im Winterhalbjahr regelmäßig vorkommen konnte.

**Der zweite Tag Jomtow sichert uns
den jüdischen Charakter unserer מוֹעֲדִים**

Es ist daher eine völlige Wahrheit, dass für Jisrael in der Zerstreung erst die Feier des zweiten Tages dem ersten seinen geheiligten jüdischen Charaktersichert. Solange wir den zweiten Tag Jomtow halten, erinnern wir uns daran, dass **ראש חודש** - und die **מוֹעֲדִים** - durch das **בֵּית דִּין** verkündete, geheiligte Zeitendes Zusammenfindens mit G-tt sind.

Parschat HaSchawua

Raw Chajim GRÜNFELD

WOCHENABSCHNITT *BESCHALACH*



Erlangen der geistigen Reife durch ‚Keriat Jam Suf‘ und ‚Jeridat haMan‘

Bekanntlich gibt zwei verschiedene Arten des „Glaubens“: Erstens die „Emuna Pschuta“, den einfachen und grundlegenden Glauben an Haschem als überlieferte Tatsache ohne theologische Beweise und Diskussionen, andererseits gibt es die tiefere Emuna, basierend auf philosophischen Argumenten und gründliches Nachdenken.

Die zweite Möglichkeit ist jedoch nur einem erwachsenen Menschen offen, der sich die „Emuna“ (Glauben) an Haschem durch seinem Verstand und Wissen aneignet. Ein

Kind hingegen kann nur mit ‚Emuna Pschuta‘ erzogen werden, welche ihm entweder von den Eltern von Geburt an eingetrichtert wird oder die es selber – wie Awraham Awinu - aus dem Anblick und Erkennen von Haschems Grösse wahrnimmt, weil das Kind nicht dazu fähig ist, tiefere Gedankenzüge nachzuvollziehen und theoretische Beweise zu verstehen.

Paraohs Grundgedanke bei der Versklavung der ‚Bne Jisrael‘ war es, sie gänzlich unter seine Kontrolle zu bringen, damit sie seine Macht über Mizrajim niemals gefährden

würden. Er wollte keinen zweiten „Jüdischen König“ in Ägypten haben. Deshalb ersann er eine List (Schmot 1,9) – „*hawa nit'chakma lo*“ – „*wir wollen sie überlisten*“ – und ließ sie Tag und Nacht schuften. Sie sollten immerzu, ohne Unterlass, arbeiten, nie eine Pause einlegen, damit sie sich dar keine Gedanken über ihre Lage machen können. Dies war die Stärke von Mizrajim (Mezar-Jam/מצר-ים) gewesen, vom Wort „Mezar - Bedrängnis“ abgeleitet, ihre Untertanen so zu beherrschen, entweder mit Arbeit oder Götzendienst, dass sie völlig ins „Jam – Meer“ der 50 Tore der Tum'ah (Unreinheit) versanken [Ju“d Me“m hat den Zahlenwert von 50].

Wer auf diese tiefste Stufe der Unreinheit gesunken ist, der hat seinen Verstand und seinen Eigenwillen völlig verloren; stattdessen erfüllt er gänzlich ergeben, wie ein willenloser Zombie, die Befehle des „Koach haTum'ah“ (Kraft der Unreinheit) und seiner Vertreter auf Erden – die Priester des altägyptischen Götzenkultes. Deshalb wird das ‚Galut Mizrajim‘ im **Sohar haKadosch** auch „Galut haDa'at“ genannt, das „Exil des Verstandes“, weil dieser dort völlig unter fremde Kontrolle gebracht und ausgeschaltet wurde.

Deshalb wollte Haschem die Bne Jisrael nicht sofort erlösen und nach Erez Jisrael bringen: Stattdessen zeigte Er ihnen zuerst in- und außerhalb von Mizrajim viele Wunder, um ihnen Seine Größe zu offenbaren. Da Jisrael sich damals geistig auf das Niveau eines kleinen Kindes befand, musste es auch so behandelt werden: Es musste von G'ttes Allmacht beeindruckt werden. Erst nach ‚Matan Torah‘ (Offenbarung der Torah), als Jisrael geistig zu wachsen und zu reifen begann, konnte es mit einem tieferen Begreifen der Emuna - durch Lernen und Verstehen - geprägt werden.

Wer erkannte Haschem bei ‚Keriat Jam

Suf‘ als Erstes? Es waren die kleinen Kinder, die von den Mizrim nicht negativ beeinflusst worden waren! Sie hatten die himmlische Fürsorge mit ihren eigenen Augen gesehen und gefühlt, als sie von ihren Müttern auf den Feldern geboren und dort liegen gelassen worden waren. Deshalb riefen sie bei der Überquerung des ‚Jam Suf‘ (15,2): „*Seh Keli weAnwehu*“ – „*Dies ist mein G'tt und ich werde Ihn rühmen*“. Sie erkannten in Ihm ihren ehemaligen Pfleger, der sie mit Milch und Honig ernährt hatte¹.

So keimte im Klall Jisrael die „Emuna Pschuta“, nachdem sie die Größe von Hkb“H durch in Seinen Nissim erkannten. Doch ihr „Da'at“, ihr Verstand und selbstständiges Denken, war noch immer nicht ganz aus dem Galut herausgewachsen. Die langjährige Entwicklungszeit, die ein Kind benötigt, um die Geistesstufe eines Erwachsenen zu erreichen, konnte auch der Klall Jisrael nicht an einem Tag erreichen. Aber die Zeit wurde knapp! Haschem wollte Jisrael bereits die Torah geben, der eigentliche Sinn und Zweck des Auszugs aus Mizrajim. Da mussten sie wenigstens eine gewisse Mindeststufe der eigenständigen Emunah besitzen, um „Matan Torah“ nicht nur als Kind, sondern als geistig ausgereifter Erwachsener wahrzunehmen.

Um diesen Prozess zu beschleunigen, gab Haschem ihnen das „Man“, das himmlische Brot. **Chasal** lehren uns dazu: „*Lo nitna Torah lidaresh ela leOchle Man*“ – „*die Torah wurde nicht zum Erforschen gegeben, nur denjenigen, die vom Man essen*“². Das Man hatte die Eigenschaft, den Körper und Verstand zu reinigen³, denn es war ein himmlisches Produkt, rein von jeglichen biologischen Abfällen und negativen Nebenwirkungen. Es wurde daher vollständig vom Körper

¹ Sota 11b und 30a

² Mechilta Beschalach 16,4

³ Siehe ausführlich Rabenu Bachja 16,4 u.a.

aufgenommen, ohne dass etwas wieder ausgeschieden werden musste⁴.

So ernährten sie sich vom Man 22 Tage lang bis zu „Matan Torah“ – vom 16. Ijar⁵ bis und mit dem Abend des 7. Siwan – und dadurch öffnete sich bei ihnen Tag für Tag ein Tor zum Verständnis zu einem der 22 Buchstaben des Alef-Bets, mit dem die Torah geschrieben ist.

Das Man besaß auch die Eigenschaften der Muttermilch, wie **Chasal** sagen. Deshalb konnte man in ihm den Ta'am (Geschmack) aller Speisen spüren, so wie das Kind in der Milch seiner Mutter den Ta'am aller Esswaren spürt, die sie gegessen hat⁶. Interessant ist die Bemerkung von **Rabenu Bachja**, dass das Man in der Nacht während der dritten Nachtwache⁷ herunterfiel, zu der Zeit, in der das Baby von der Mutter gesäugt wird⁸. – Das Man musste also die Bne Jisrael geistig wie ein Kind aufziehen und groß werden lassen!

Damit lassen sich die Psukim zu Beginn dieser Parscha so verstehen (13,17): „*Wajehi beschalach Paroh*“ – „Als Jisrael von Paroh entlassen wurde“, schreibt der **Midrasch**, „begleitete sie dieser“. Er wollte seine schlechten Einflüsse und irrigen Ansichten, die er Jisrael bis jetzt eingegeben hatte, mitgehen lassen. „*et ha'Am*“ – „das Volk“, damit ist bekanntlich das „Erew Raw“ gemeint – das mizrische Anhängsel, dessen schlechten Einflüsse, Jisrael später so viel Schaden hinzufügte.

„*Welo nacham Elokim Derech Erez*

4 Joma 75b

5 Gemäß Magen Awraham (zu Schu" A O" Ch 494,1) bestand der Monat Ijar damals aus 30 Tagen.

6 ibid. 75a

7 Siehe Berachot 3a, dass die Nacht in drei ‚Mischmarot‘ (Nachtwachen) eingeteilt ist.

8 Rabenu Bachja ibid.

Plischtim ki karov hu...“ – „G'tt wollte sie nicht durch das Land Plischtim nach Erez Jisrael bringen (obwohl dies schneller wäre), weil es zu nahe an Mizrajim lag, denn G'tt sagte, vielleicht wird das Volk es bereuen und nach Mizrajim zurückkehren, wenn sie den Krieg sehen werden...“

Welcher Krieg ist hier gemeint? Die „Milchemet haJezer“, der bekannte immerwährende Kampf gegen den 'Jezer haRa' (Trieb zum Bösen). Haschem sagte: Wenn Ich Jisrael gleich jetzt, so wie sie sind, nach Erez Jisrael bringe, so werden sie diesem geistigen Kampf nicht gewachsen sein, da sie noch zu nahe an Mizrajim sind, noch zu sehr unter dem Einfluss der Tum'at Mizrajim leiden. Daher wäre es besser, sie durch die weite Wüste gehen zu lassen, in der sie das Man zu essen bekämen, um ihren Verstand geistig wachsen zu lassen und ihnen danach die Torah am Berg Sinai zu geben.

Dennoch verließ Jisrael Mizrajim nicht unbewaffnet (13,18): „*Wachamuschin alu Bne Jisrael me'Erez Mizrajim*“, sie verließen das Land bereits gewappnet mit der in Mizrajim erworbenen „Emuna Pschuta“, der stärksten Waffe auf der Welt!

Mit dieser Waffe gelang es ihnen beim „Jam Suf“ das Wasser spalten zu lassen und die Mizrim endgültig zu besiegen, wie die Torah über sie bezeugt (14,31): „*Waja'aminu baHaschem*“ – „sie glaubten an G'tt“. Doch dies war nur der erste Schritt ihrer geistigen Reife. Die zweite und höhere Stufe der Emuna, erreichten sie erst mit der Heilung und Läuterung ihres Verstandes durch den Genuss des Man.

WOCHENABSCHNITT JITRO



Der Schlüssel zur Erkenntnis der Wahrheit

„*haKol Hewel*“ – „*Alles ist wichtig*“, schreibt König Schlomo, der weiseste aller Menschen, im Buch **Kohelet** (1,2/14). Er, der wie kein anderer auf der Welt alles kannte und besaß, verwirft alles mit einem Wort: „*haKol Hewel*“!

Nach gründlicher Analyse aller Wissenschaften, irdischen Vergnügungen und von den Menschen als begehrenswert eingestufte Dinge blieb ihm nur diese Einsicht, mit der er sein Buch schliesst (12,13): „*Sof Dawar, haKol nischma, et Elokim jera we’et Mizwotaw schemor, ki seh kol haAdam*“ – „*Das Fazit [aller meiner Erkenntnisse] lautet: Alles wird von G’tt gehört, [und deshalb], fürchte G’tt und hüte Seine Gebote – denn dies ist der ganze Mensch [dies ist sein ganzer Sinn und das Ziel seines Daseins]!*“¹

Auch Jitro kannte und prüfte alle ‚*Awoda Sarot*‘ (Götzenkulte) der ganzen Welt². Umso

wertvoller und aussagekräftiger sind dann die Worte eines solchen Mannes, dem keine von den Menschen damals vergötterten Ideale verborgen waren, als er verkündete (18,11): „*Ata jadati, ki Gadol Haschem miKol haElohim*“ – „*Jetzt weiss ich, dass Haschem größer als alle Götzen ist...*“³

Doch wer die menschliche Natur ein wenig kennt, wird gestehen müssen, dass es leicht ist, eine solche Aussage zu machen, es aber viel schwerer ist nach diesen Erkenntnissen zu handeln! Wie **Raschi** zu Beginn der Parscha den Passuk (18,1) „*Wajischma Jitro*“ – „*Jitro vernahm*“ kommentiert, hörte Jitro die wundersamen Ereignisse von „*Keriat Jam Suf*“ (Spaltung des Schilfmeeres) und „*Milchemet Amalek*“ (Krieg gegen Amalek). Tausende anderer Menschen hatten von diesen Ereignisse auch gehört, die die gesamte Menschheit erschüttert hatten⁴. Wie **Chasal** sagen, konnte jeder

1 Orhot Zadikim (zu Beginn seiner Einleitung)
2 Siehe Raschi 18,11 gemäß Mechilta zur Stelle

3 Schem miSchmuel (Parschat Jitro)
4 Siehe Schmot (15,14) und Pirke deRabbi Elieser (Kap.52)

Mensch das Wunder von „Keriat Jam Suf“ bei sich zu Hause „live“ mitverfolgen, da sich alle Gewässer und selbst das Wasser, dass sich in von Menschen gemachten Behältern befand, spaltete – ob in einem Trinkglas oder Waschbecken.⁵

Dennoch drang diese Erkenntnis nur bei einer einzigen Person ins Herz!⁶ Nur ein einziger Mann hatte es für wichtig genug befunden, sich auf den Weg zu machen, um den Grund dieser Ereignisse näher zu erkunden. Wer ist dieser allmächtige G'tt und dieses von Ihm auserkorene Volk?

Dies fragte sich Jitro und besuchte den Klall Jisrael in der Wüste. Folglich lobt ihn der **Midrasch** und sagt: „Nicht jeder der hört, profitiert, doch Jitro hörte und profitierte!“⁷

Hören kann man auf zwei verschiedene Arten: Wenn man vor etwas Neuem und Unbekanntem steht, sich von einem Fachkundigen beraten zu lassen, dessen Ratschläge und Erfahrungen anzuhören, bevor man sich selbst eine Meinung dazu bildet. Man kann sich allerdings auch erst dann erkundigen, wenn man bereits eine eigene Theorie - sprich Vorurteil – gebildet hat. In diesem Fall läuft man jedoch Gefahr, Augen und Ohren vor Tatsachen und der Wahrheit zu verschließen! Denn eine bereits gefasste Meinung lässt sich immer nur schwer ändern und korrigieren.

Somit ist der Vergleich von **Chasal**⁸ zwischen Jitro und Awraham Awinu gut nachvollziehbar, denn auch Awraham Awinu handelte unbeirrt gemäß seinen Erkenntnissen und ließ sich dabei selbst von Nimrod und seinem Feuerofen weder beeindrucken, noch einschüchtern. Im **Midrasch** wird in Bezug auf Awrahams „Hören“, wie er G'tt selbstständig

erkannte und zu dienen begann, der folgende Passuk angewandt (Tehilim 45,11): „*Schim'i Bat ure'i wehati Osnech weSchickchi Amech uBet Owich*“ – „*Horche auf Tochter, schau und neige dein Ohr, und vergiss dein Volk und dein Vaterhaus*“.

Als Erstes gilt es, wie eine Tochter zuzuhören, noch bevor man sich eigene Meinungen bildet und Vorurteile fasst. Danach muss die Sache genauestens betrachtet werden, um das Gehörte mit dem Gesehenen zu vergleichen. Daraus ergibt sich von selbst der Durst und das Interesse, noch mehr zu sehen und zu wissen – das Ohr wird hingeneigt, um noch besser hören zu können. Auf diese Weise schwinden die bisherigen falschen Eindrücke, und die aufgrund der schlechten Einflüsse der Umgebung in sich aufgenommenen Unwahrheiten werden verworfen.

So erkannte der im Haus des Götzendieners Terach und der schlechten Umgebung der Anhänger Nimrods aufgewachsene Awraham Awinu sehr bald die eigentliche Wahrheit. Denn er „hörte und betrachtete“, wollte alles genau wissen und verstehen, und hinterfragte alles Gehörte, alles, was die Menschen behaupteten. Und als er dann die Wahrheit erkannte, beließ er es nicht dabei, sondern „*neigte sein Ohr*“ noch näher. Er wollte noch mehr wissen und war bereit, für diese Erkenntnis zu leben und zu kämpfen. Ja, er schreckte nicht mal davor zurück, den Glauben „*seines Vatershauses zu verleugnen und die Ideale seines Volkes abzuwerfen und zu widerlegen*“.

Die Krönung dieser Erkennung der Wahrheit bildete die „Brit Mila“, die Entfernung der ‚Orla‘ (Vorhaut). Der Eintritt in den g'ttlichen Bund, dessen Siegel der absolute „Emet“ (Wahrheit) ist⁹, ist eben nur dann möglich, wenn zuerst alles Falsche und Schlechte entfernt

5 Mechilta (Schmot 14,21), Midrasch Schmot Rabba (21,6) und Midrasch Tehilim 18

6 Sohar haKadosch (Bd2/S.68a)

7 Midrasch Tanchuma (Parschat Jitro 2)

8 Siehe Midrasch Schmot Rabba 27,6 (איתן מושבך כאברהם)

9 Schabbat 55a

und beseitigt wurde.

Auch Jitro *„hörte und betrachtete“* die Wahrheit – *„Wajischma Jitro“*. Einerseits hörte er das Wunder von *„Keriat Jam Suf“*, und erkannte die absolute Wahrheit der Existenz G'ttes, andererseits sah er die *„Milchemet Amalek“*, die irreführende Lüge aller irdischen Verblendungen und Täuschungen. Sofort begab er sich – ohne sich voreilig eine feste Meinung zu bilden – zu Mosche Rabenu in die Wüste, um der Wahrheit auf den Grund zu gehen. Den *„Scheker“* (Lüge / Trugbild), das Luftgebilde materieller Reize und menschlicher Schwäche, kannte er zur Genüge. Er hatte es daher nicht nötig, sich bei Amalek zu vergewissern – dessen Meinung anzuhören. Einzig allein die Meinung von Mosche und der Bne Jisrael zählte!

Als ihm dann Mosche Rabenu von allen Wundern von Hkb“H erzählte, die mit ihnen geschahen, wurde Jitro von der Wahrheit des jüdischen G'ttes überzeugt¹⁰ und entschloss, sich durch die *„Brit Mila“*¹¹ gänzlich vom *„Scheker“* zu entfernen.

Jitro, dem Bekenner der Wahrheit, war es daher vergönnt, selber etwas zur Wahrheit beizutragen - er hatte den *„Sechut“* (Verdienst), dass durch ihn die Parscha *„we'ata sechese“* (18,21-26) zur Torah hinzugefügt wurde. Als er seinem Schwiegersohn Mosche Rabenu den Rat erteilte, Richter zu ernennen, damit diese ihm halfen, das Volk zu richten. Er erlebte dabei einer der 48 *„Kinjane haTorah“* (Grundsätze die zur Erwerbung der Torah verhelfen), die **Chasal** aufzählen: *„biSche'miat haOsen..., Schomea uMosif – durch richtiges Zuhören..., zuhören und hinzufügen“*¹². Wer nämlich ein richtiger *„Schomea“* (Zuhörer) ist und der Wahrheit richtig zuhört - *„sein Ohr hinneigt“* - der wird dadurch auch ein *„Mosif“* (Hinzufüger),

und kann auch seinen Teil zur Verbreitung und Vertiefung der Wahrheit beitragen.

Wie aber soll es jemandem möglich sein, etwas hinzufügen, wenn er überhaupt nicht zuhört? Wie kann man sich etwas anhören, wenn die Ohren bereits mit anderen Meinungen und Irrlehren verstopft sind?

Diese wichtige Regel ist der Schlüssel zur Erkenntnis der Wahrheit! Dies war das Geheimnis der Mal'achim von *„Na'asseh weNischma“*, das der Klall Jisrael bei *„Matan Torah“* (Offenbarung der Torah) von sich aus erkannte.¹³ *„Na'asseh“* – das Erfüllen der Torah und Mizwot, kommt vor dem *„Nischma“* – vor der eigenen Beurteilung und Meinungsbildung.

In der **Gemara** wird von Rawa berichtet, der einst vertieft im Torah-Lernen auf seinem Finger saß und nicht spürte, wie Blut aus diesem rann. Ein vorbeigehender Frevler spottete daraufhin über die seines Erachtens übereilte *„Kabbalat haTorah“* durch den Klall Jisrael: *„Wie kann man eine Sache annehmen, die man gar nicht kennt?“*¹⁴

Er verstand nicht, dass die Torah – die g'ttliche Wahrheit – nur dann anerkannt und erfasst werden kann, wenn man sich selber vergisst – seine eigenen Interessen, Ansichten, Neigungen und Gelüste abwirft. Der Verstand des Menschen ist neben der Meinung und der Weisheit der Torah nur zweitrangig. Zuerst muss ihr richtig zugehört werden, und erst dann kann man sie erfassen und begreifen lernen.

Das größte Kommunikationsproblem ist, dass wir nicht zuhören um zu verstehen. Wir hören zu um zu antworten.

10 Rabenu Bachja zur Stelle

11 siehe Sanhedrin 94a zum Passuk 18,9

12 Pirke Awot 6,6

13 Schabbat 88a

14 Schabbat ibid.

Koscher durch das Jahr

Raw Shaul WAGSCHAL SZL

Mit ausdrücklicher Genehmigung der Familie des Verfassers und des Übersetzers und
Copyrightbesitzers der deutschen Ausgabe Ulrich Michael Lohse.

fleischig

milchig

9. Kapitel (2. Teil)

Trennung von milchigen und fleischigen Speisen

Bei Tisch

Essen an einem Tisch

Essen zwei oder mehr Personen am selben Tisch, der eine milchig, der andere fleischig, muss man eine Schranke (Siman) anbringen, welche die Speisen voneinander trennt. Auch dürfen nicht beide vom selben Laib Brot essen. Es ist üblich, dass für beide ein separates Tischtuch aufgelegt wird. Wo dies nicht möglich ist, kann man irgendeinen bei Tisch nicht benötigten Gegenstand als Schranke aufstellen.

Das Tischtuch

Ein Tischtuch, welches man bei einer fleischigen Mahlzeit benutzt hat, darf man nicht für eine milchige Mahlzeit verwenden (und umgekehrt), bevor es gewaschen wurde.

Zucker und Salz

Zucker und Salz in offenen Behältern, die bei einer milchigen Mahlzeit benutzt wurden, dürfen nicht bei einer fleischigen Mahlzeit benutzt werden (und umgekehrt).

Brot

Brot darf man nicht mit milchigen oder fleischigen Fingern anfassen, es sei denn, das Brot wurde eigens für eine milchige resp. fleischige Mahlzeit reserviert.

Brot, von dem bei einer milchigen Mahlzeit gegessen wurde, darf bei einer fleischigen Mahlzeit weitergegessen werden, wenn

a) sichergestellt ist, dass es nur mit sauberen Händen angefasst wurde und nicht milchigen, resp. fleischigen Speisen in Berührung gekommen ist.

b) es bei Tisch auf einem Platz gelegen hat, wo nichts Milchiges oder Fleischiges hätte hinspritzen können.

c) es mit einem parwen Messer geschnitten wurde.

Brot, welches sich während der Mahlzeit in Reichweite kleiner Kinder befunden hat, darf für eine andersartige Mahlzeit überhaupt nicht verwendet werden, weil Kinder es mit unreinen Fingern angefasst haben oder etwas darauf gespritzt sein könnte, ohne dass ein Erwachsener dies bemerkt hätte.

Heute ist es üblich, geschnittenes Brot in einer Plastiktüte aufzubewahren, auch wenn man es zu einer Mahlzeit auf den Tisch stellt. Solches Brot kann für milchige oder fleischige Speisen gleichermaßen verwendet werden.

Vermischungen und Kontakt milchiger und fleischiger Speisen



Wenn irgendwelche milchigen Speisen oder Getränke mit fleischigen Speisen oder Getränken in Berührung gekommen sind, muss eine Scha'alah gemacht werden um festzustellen, ob die betreffenden Speisen oder Getränke gegessen werden dürfen oder nicht und ob die fraglichen Utensilien gekaschert werden müssen. Wenn die betreffenden Speisen oder Getränke als *trefah* eingestuft werden, könnte es sein, dass es verboten ist, Nutzen aus ihnen zu ziehen, indem man sie verkauft, einem Nicht-Juden schenkt oder verbrennt. Die diesbezügliche Bewertung richtet sich nach einer Anzahl verschiedener Umstände.

Beispiel: Einige Tropfen Milch geraten in eine fleischige Suppe oder auf eine fleischige Speise.

Kontakt milchiger Speisen mit fleischigen Utensilien und umgekehrt

Kontakt kalter Substanzen

Wenn kalte milchige Speisen oder Getränke für weniger als 24 Stunden mit kalten fleischigen Utensilien in Berührung gekommen sind, oder umgekehrt, bleiben sowohl die Speisen wie die Utensilien kosher" (siehe auch Kapitel 15, S. 91).

In solchen Fällen müssen die milchigen Speisen oder Getränke von den fleischigen Utensilien entfernt werden und diese mit kaltem oder lauwarmem Wasser gespült werden. Keinesfalls darf man heißes Wasser verwenden, weil die Utensilien hierdurch *trefah* gemacht würden.

Beispiel: ein fleischiges Messer wurde versehentlich zum Streichen von Butter benutzt. Das Messer muss mit kaltem oder lauwarmem Wasser gründlich abgewaschen werden, bis es absolut sauber ist. Bei Hartkäse, der versehentlich mit einem fleischigen Messer geschnitten wurde, gilt eine andere Regel (siehe S. 94).

Betrug der Kontakt mehr als 24 Stunden, muss eine Scha'alah gemacht werden.

Kontakt heißer Substanzen

Waren Speisen oder Utensilien bei dem Kontakt heiß, so muss eine Scha'alah gemacht werden

Beispiel: Eine heiße fleischige Suppe wurde versehentlich mit einem milchigen Löffel ungerührt. Hinsichtlich der Kaschrut ergeben sich daraus drei Fragen: - was ist mit dem milchigen Löffel, der in die fleischige Suppe getunkt wurde, - was ist mit der fleischigen Suppe, die mit dem milchigen Löffel in Berührung gekommen ist, - was ist mit dem Topf, in welchem sich die Suppe befand.

Parwe Utensilien

Die Benutzung parwer Utensilien in einer koscheren Küche ist aus halachischer Sicht nicht erforderlich. Dennoch finden es manche Leute zweckmäßig, Gemüse, Fisch oder Obst in parwen Töpfen zu kochen, da man die gekochten Speisen sowohl zu fleischigen wie zu milchigen Gerichten servieren kann. Man muss sorgfältig darauf achten, nur parwe Utensilien zu verwenden, wenn



man heiße Speisen aus einem parwe Topf serviert. Ein heißer parwer Topf darf nicht mit einem milchigen oder fleischigen Deckel verschlossen werden.

Parwe Utensilien müssen separat abgewaschen und abgetrocknet werden.

Brotmesser

Man nimmt zum Brot Schneiden üblicherweise ein parwe Messer. Wenn das Brot jedoch zu einem milchigen Gericht gegessen und später nicht noch zu einem fleischigen Gericht gereicht werden soll, ist das parwe Messer überflüssig. Dies gilt natürlich auch für den umgekehrten Fall.

Wasserkessel oder Samowar

Wenn man Wasser aus einem parwe Kessel in milchige oder fleischige Speisen gießt, muss man darauf achten, dass diese nicht zurück in den Kessel spritzen. Man muss auch aufpassen, den Kessel oder Samowar nicht mit milchigen oder fleischigen Händen anzufassen, um nicht milchige oder fleischige Spuren auf ihm zu hinterlassen, denn normalerweise wird er immer parwe gehalten.

Das Verbot, milchige und fleischige Speisen zusammen zu kochen

Das Verbot, milchige und fleischige Speisen oder Getränke gemeinsam zu kochen gilt auch dann, wenn diese vermischten Speisen gar nicht gegessen werden sollen. Dies kann zutreffen, wenn die Speisen einem Nicht-Juden gehören und das Kochen auf dessen Anweisung hin geschieht. Backen, Braten, Grillen werden in dieser Hinsicht mit Kochen gleichgestellt.

Nicht-jüdischer Kochkurs

Wenn man in einer nicht-jüdischen Einrichtung an einem Kochkurs teilnimmt, darf ein Jude nicht auch tatsächlich kochen, wenn dabei Fleisch, tierisches Fett oder Fleischprodukte mit Milch, Milchpulver, Käse oder Butter vermischt werden. Hierzu zählt man backen, braten, umrühren heißer Speisen, einstellen der Temperatur, eine Backform in den Ofen setzen oder einen Topf auf den Herd stellen. Man darf aber an den Vorbereitungen, die dem eigentlichen Kochen vorausgehen, teilnehmen, etwa Teig kneten oder eine Suppe vorbereiten.

Anmerkung: Man darf keinen Nicht-Juden anweisen, für einen Juden eine Vermischung milchiger und fleischiger Speisen zu kochen.

Abschmecken von trefah Speisen

Das Abschmecken von trefah Speisen ist verboten, auch wenn diese nicht geschluckt werden.

Aus diesem Grunde ist es für einen Juden praktisch unmöglich, als Koch in einem nicht-jüdischen Restaurant, Hotel oder Privathaushalt zu arbeiten, weil das Abschmecken der Speisen unerlässlich für den Erfolg des Kochens ist.

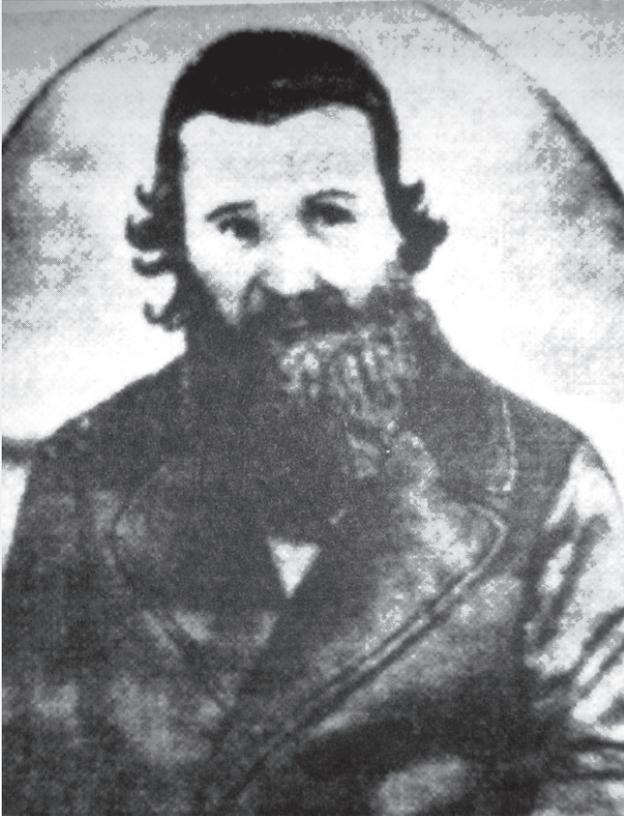
Ein Jude, der eine Karriere als Koch in einer nicht-jüdischen Einrichtung machen möchte, sollte sich deutlich vor Augen halten, welche Probleme sich daraus ergeben.

Fortsetzung folgt ijH.

Wer war das?

von B. PAPPENHEIM

Für Dwar Haschem auf die Barrikaden

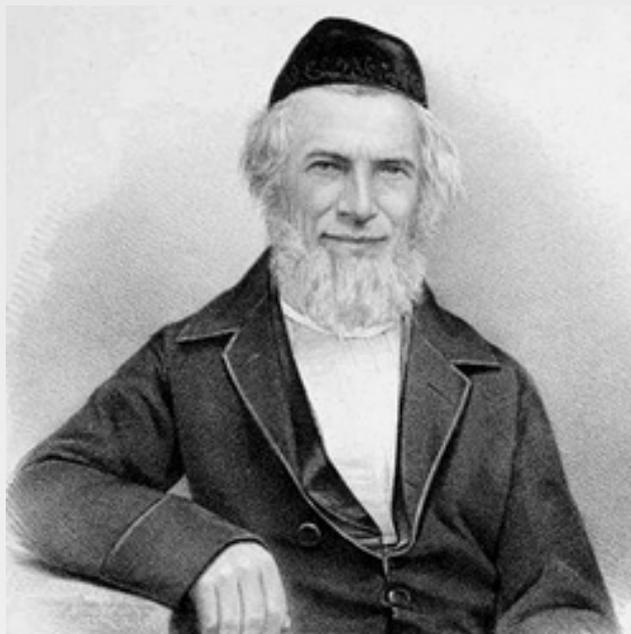


Unsere Weisen sagen: Löst sich ein Ziegel in einer Dachkuppel - lockert das auch die übrigen Steine. Er sah das wieder und wieder mit eigenen Augen: Reagierten die Rabbanim nicht sogleich eindeutig auf Versuche der Reformbewegung - lockerte sich gar bald der nächste Stein in der Festungsmauer des Judentums. Er sprang in die Bresche. Aber die Front zog sich über weite Strecken. Waren es Versammlungen in Braunschweig, Kassel, Hamburg oder Berlin - er erkannte, dass die Neuerung ein einziges Ziel anstrebte: die vollkommene Assimilation an das Gastvolk um möglichst bald die Schranken zwischen Jehudi und Nichtjehudi aufzuheben. Mit andern Worten - Tora und Judentum den Rücken zu kehren.

Ein Enkel einer der größten Reformwegbereiter stand als „Arel“ vor der Versammlung. Der bekannte Historiker, der Großvater, nahm es gelassen, dass an seinem Enkel Brit Mila nicht vollzogen worden war. Die anfänglichen Forderungen betreffs des Almemors, diesen nicht, wie im Jeruschalmi verankert, in der Mitte des Bet Haknesset zu belassen, scheinbar um der Kirche ähnlicher zu sein - weiteten sich immer mehr aus. Die Reform forderte die Aufhebung der Neginot von Kriat Hatora, die Tefillot in deutscher Sprache zu sagen, die leise Schmone-Esre zu übergehen, die Orgel einzuführen, auch dies aus Nachahmungstrieb und alle Tefillot, Zion und Jeruschalajim betreffend - zu streichen.

Er sah, dass die Rabbanim keine Gegenwaffe in der Hand haben wenn sie der Landessprache nicht mächtig sind, die Sprache, in der sich die Reformprediger an ihre Hörer wandten. Ähnlich reagierte in unserem Jahrhundert der Chason Isch, als man ihn fragte, ob die Schulen Laschon Kodesch als Unterrichtssprache akzeptieren dürfen. Seine Antwort war eine Erzählung, wie Offiziere des Ersten Weltkrieges im Zweiten Weltkrieg glaubten, dieselben Festungen errichten und schützen zu müssen, nicht erkennend, dass sich die Fronten verschoben haben.

So befürwortete er die Draschot in der Sprache des Landes. Er selbst, der Raw und Possek, an Arbeit überlastet, sah es als notwendig, auch schriftlich das Publikum zu erfassen und schrieb für die Zeitschrift welche der „Aruch Laner“, Rabbi Jaakow Ettlinger (Altona) ins Leben gerufen hatte „Schomer Zion Hane'eman“. Als Doktor Lehmann in Mainz den „Israelit“ herausgab, stützte er auch diesen.



Rabbi Jaakow Ettlinger SZL

Er sah es eben taktisch als nicht effizient an, das Publikum nur durch Verbote abzuschirmen und zu verteidigen. Nicht nur anrennen und bekämpfen, war seine Devise, sondern positive Dinge tun, Festungen zu errichten. Allerdings, um aufzubauen muss die Fläche eben sein. In die Praxis umgesetzt bedeutet das: sich von verdünnten und verwässerten Linien trennen auch wenn das schmerzhaft ist und dann die übriggebliebene Masse verbinden und zusammenhalten. So, also, wie Rabbiner Schamschon Refael Hirsch es in Frankfurt a/M mit 11 Gründer Baale-Batim gewagt hat. Durch diesen nicht im Winde der Mode schwankenden Draht Burgen der Jüdischkeit zu bauen. Er sah ebenfalls in dieser Methode die einzige Möglichkeit nicht in das Fahrwasser der Anpassung an die Umwelt, mit Aufgabe der eigenen Kultur, zu geraten.

In seinem persönlichen Leben würde er in Gedanken und Tat niemals seine eigenen Interessen im Auge haben. Zum Distrikt seines Wirkungskreises gehörten viele Städte und Dörfer. Er befürwortete sehr, wenn auch sein Rabbanutgebiet dadurch geschmälert wird,



Rabbiner Dr. Meir Lehmann SZL

dass jede Ortschaft ihren eigenen More Hora'a haben soll, um es den Leuten zu erleichtern, den Psak-Halacha schnellstens zu erhalten. Besonders wichtig, natürlich, am Erew Schabbat und Erew Jomtow.

Bei Erhalt eines Gehaltes entdeckte er, dass der Betrag viel höher als sonst war. Er sandte das Couvert zurück: Er wüschte keine Gehaltserhöhung - sei eine solche doch kürzlich den Melamdim verweigert worden. Es blieb der Gemeinde nichts übrig: sie mussten auch dem Schochet und den Melamdim das Gehalt verbessern.

Fast in jeder seiner Tschuwot erwähnte er seinen Rebben, den Chatam Sofer. Und zwar zitierte er nicht dessen Sfarim, sondern das persönlich von ihm Gehörte. Hatte er doch sechs Jahre in Preßburg gelernt. Vom Chatam Sofer als Waisenknabe ganz besonders unter seinen Schutz gestellt und gefördert. Auch den ersten Posten seines Lebens erhielt er durch die warme Empfehlung des Chatam Sofer. Später, als weltberühmter Raw, liefen ihm bei Erwähnung seines Rebben die Tränen herunter. Die Liebe und Zuwendung, die er durch den Chatam Sofer erfahren hat, gab er



Synagoge in Chust

seinen zahlreichen Schülern weiter, von denen die meisten einflussreiche Rabbanim wurden. Seine Schiurim gab er stehend, angetan mit Schabbatkleidern. Wenn auch seine Pflichten als Raw, Rosch Jeschiwa und Possek, welcher Briefe für weit und breit beantworten musste, ihn sehr beanspruchten - so nahm er sich doch regelmäßig die Zeit die Tinokot schel Bet Rabban, die jüngeren Kinder, einzeln zu prüfen, ein Antrieb und Auftrieb für die Jungen und ihre Melamdim.

Es wird uns vielfach von der Bescheidenheit der Gedolej Jisrael berichtet. Die seine ging so weit, dass er sich der eigenen Größe überhaupt nicht bewusst war. Man verglich ihn in dieser Hinsicht sogar mit Rabbi Akiwa Eiger. Der Possek, der für Dwar Haschem auf die Barrikaden stieg - war in seinen eigenen Augen unwichtig.

Dem kleinstädtischen Tritschi-Tratschi, kurz Laschon Hara genannt, setzte er einen Dämpfer auf: als ein Baal-Bajit über einen andern Herzog, gab er seinem Schammes ein

Zeichen. Der schaffte flink den Bescholtenen herbei. Die plötzliche Gegenüberstellung war dem Laschon Hara-Träger äußerst peinlich und der Stadt ein durchsichtiger Wink. Er, der „Rodef Schalom“, schaffte auch in verschiedenen Städten, wie z.B. in Klausenburg, Verständnis zwischen Jehudim, die sich an Minhag Aschkenas hielten und solchen die Nussach HaAri auf sich genommen hatten.

Viele Jahre fungierte er als Raw in einer kleinen Kehila in der Slowakei, die letzten Jahre seines Lebens Raw in Chust.

Sein Name? Es hat eine Bewandnis damit: Als die österreichische Regierung von den Jehudim verlangte, ihrem jüdischen Namen einen Familiennamen hinzuzufügen, bildete seine Familie den Namen aus dem jüdischen Satz: „Schmot Jisrael kedoschim – שמות ישראל קדושים“.

1807-1879

Rabbi Mosche ben Jossel Mahara "m Schick

Mit freundlicher Genehmigung des DJZ Verlags

אַשְׁכַּבְתָּא דְּצַדִּיקָא - Das Ableben von Zadikim (2. Teil)

Raw Chajim GRÜNFELD



Mitten im Lernen

Als der heilige Tana **Rabbi Elieser ben Hyrkanos**, der „Große Rabbi Elieser“, schwer erkrankte, besuchten ihn Rabbi Akiwa und seine Freunde. Sie befragten ihn über einige schwierige Halachot aus den Hilchot Tum'ah weTahara (Reinheitsgesetze). Er beantwortete ihnen alle Fragen und hauchte mit dem Wort „Tahor“ seine reine Neschama (Seele) aus¹.

Von **Rabenu Kalonymos** aus **Lucca** (Italien) und **Mainz** berichten die **Ba'ale haTosfot**, dass er während seiner Petira drei Stellen im „Schass“ (Talmud) – einer Newuah (Prophetie) gleich – korrigierte!²

Über die letzten Stunden des großen Lehrmeister der Kabbalah, den g'ttlichen **Rabbi**

Jizchak Lurja, der **Arisa"l**, wird folgendes erzählt: Die Chawerim versammelten sich rund um das Bett des Todkranken und er segnete jeden von ihnen gemäß seinem „Schoresch haNeschama“ (Wurzel seiner Seele). Dann verlangte er von ihnen, dass auf immer Frieden und Eintracht zwischen ihnen herrschen solle und dass sie von jetzt nur noch auf **Rabbi Chajim Vital**, den größten seiner Schüler, hören sollen: „Denn meine Torah lebt in ihm!“ Er ließ nach Rabbi Chajim rufen, der von Schul zu Schul eilte, um die Leute zur Tefila für die Genesung des Arisal anzuspornen. Als der geliebte Schüler endlich eintrat, sagte der Meister: „Schnell, frage mich über alle deine Zweifel, bevor es zu spät ist, denn die Gesera (himmlisches Dekret) meines Todes ist unabwendbar!“ Dann begann der Arisa"l mit seiner letzten Offenbarung von „Sodot haTorah“ (Geheimnisse der Torah), bis er plötzlich verstummte, seine Augen öffnete und

1 Sanhedrin 68a

2 Tosfot zu Menachot 109b und siehe Raschi zu Sewachim 45b!



MOYSES S. SCHREIBER
OBERRABINER DER ISRAEL
GEMEINDE IN PRESBURG.

שירת ה' רב איגאל אלירי
דמשירטב מ'המשה סיפורי
אבד ירמ' דקק' פ'ב' ד'ע' א'

folgendes sprach: „Wie herrlich ist dieser Tag, da das ganze Zimmer voll von himmlischer Engel ist. Alle Jeschiwot des Himmels sind geschlossen worden und alle Neschamot der Zadikim mit der Schechina haKedoscha an ihrer Spitze sind hierhergekommen, um meine Neschama an ihrem Ort zu begleiten“.

Da fiel sein Blick auf den in der Ecke stehenden Schüler **Rabbi Jizchak haKohen** und er sagte zu ihm: „Geh schnell hinaus, denn mir ist keine Zeit mehr geblieben!“ Im selben Augenblick da Rabbi Jizchak die Türschwelle überschritten hatte, gab der Arisa”l

seine Neschama dem Schöpfer zurück³ (5. Aw 5332/1572).

Der Amoräer **Raw Aschi** bat den „Mal'ach haMawet“ (Todesengel), ihm einen Zeitaufschub von 30 Tagen zu gewähren, damit er nochmals alles Gelernte wiederholen konnte, denn er pflegte zu sagen: „*Heil ist demjenigen, der in jener Welt ankommt und sein Gelerntes mit sich trägt!*“ - *Seiner Bitte wurde stattgegeben.*⁴

Rabbi Elijah sZl., der **Wilnaer Gaon**, der sein ganzes Leben lang nie sein Torah-Lernen unterbrach, hörte auch während seiner letzten Stunden, als er krank im Bett lag, nicht zu Lernen auf (19. Tischri 5585/1797). Nachdem er von seinem Doktor Reb Jakov Ljubaschitz behandelt wurde und dieser aus seinem Zimmer trat, wurde er von der Familie gefragt: „Nun, wo hält er?“ Sie meinten natürlich den gesundheitlichen Zustand des Gaons. Der Doktor hingegen entgegnete: „Er hält bei Massechet Kelim!“ Als er sein Ohr an das Herz des Patienten legte, hörte er sein stilles Geflüster, wie dieser auswendig die ganze Torah wiederholte⁵.

Außergewöhnliches wird auch vom Ableben des berühmten **Rabbi Mosche Schreiber sZl.**, dem **Chatam Sofer** und Raw von **Pressburg** berichtet. Die Krankheit des von allen geehrten Raw wurde immer schlimmer, die Bestürzung der Leute nahm von Stunde zu Stunde zu. Man hatte bereits eine Namensänderung vorgenommen, der Raw lag regungslos im Bett, die Kappe war über den Kopf gezogen, sodass man ihm nicht ins Gesicht sehen konnte. Die Mitglieder der ‚Chewra Kadischa‘ glaubten, dass seine Zeit bereits gekommen war und begannen mit dem Sagen der Tefilot aus dem Sefer „Ma'awar Jabok“.

Da regte sich der Chatam Sofer und sagte zu seinem zweiten Sohn, **Rabbi Schimon**, dem späteren **Krakauer Rabbiner sZl.**: „Ich weiss nicht, was sie von mir wollen. Geht nach Hause, denn es ist noch lange Zeit. Morgen werden wir die Gebete gemeinsam verrichten! Nicht vor halb acht Uhr!“ Und dann sagte er: „Diese Leute lenken mich nur ab, denn jetzt ist die Zeit gekommen, alles zu wiederholen, was ich je gelernt habe, und sie stören mich“. Dann wandte er sich an seine Schüler und fragte: „Warum weint ihr? Heil dem, der seine Jahre so wie ich ausgenutzt hat. Heil dem, der in jene Welt mit seiner Gelehrsamkeit eintritt!“ Während der Nacht verabschiedete er sich von seiner ganzen Familie, seinen Bekannten und seinen zahlreichen Schülern. Am Morgen legte er Tallis und Tefillin an, und schenkte danach die Tefillin seinem treuen Diener. „Morgen werde ich sie nicht mehr benötigen, denn ich werde von allen Mizwot entbunden sein“, erklärt er.

Danach bat er, dass einige Talmide Chachamim an einem Tisch bei seinem Bett Torah lernen mögen, damit er mit ihr aus dieser Welt scheide. Später, als die Zeit gekommen war, rief er dreimal den Passuk „Schma Jisrael“ aus, zuerst laut und dann allmählich schwächer, bis er mit dem Wort „Echad“ seine reine Seele aushauchte⁶ (25. Tischri 5600/3. Okt. 1839).

Auch von **Rabbi Jakov** (‘Jejkele’) **Weidenfeld sZl.**, dem Hrimlover Raw (Galizien, heute Ukraine) und Verfasser des „Kochav miJakov“ (Vater des **Tschebiner Raw sZl.**), wird Ähnliches berichtet. An seinem letzten Lebenstag bemerkte seine Familie, wie er fortwährend etwas murmelte. Auf die Frage seiner Tochter erwiderte er: „Ich flüstere keine Geheimnisse, ich wiederhole nur ‚Schass‘ (Talmud)⁷... (21. Schwat 5654/1894).

3 Schiwche hoArisa"l haSchalem (Ausgabe Ahawat Schalom 5751/S.122)

4 Moed Katan 28a

5 „haGaon miWilna“ von Reb Bezalel Landau

6 Chut haMeschulasch S.159

7 Aschkavta deZadikaja (Bd1/S.77)

„Drascha‘ in der himmlischen Jeschiwa
(מתיבתא דרקייע)

Der **Pressburger⁸ Raw**, der Gaon **Rabbi Mosche Meschulam Igra sZl.** aus **Tysmenitz⁹**, Vorgänger des Chatam Sofer sZl., lag einige Tage vor seiner Petira (Tischri 5562/1801) krank und bewegungslos im Bett, nur seine Lippen bewegten sich. Er wiederholte auswendig alles was er gelernt hatte. Plötzlich erhob er sein Haupt und fragte die vor ihm sitzenden Schüler: „Wer kann sich an meine Drascha, die ich damals an jenem Ort gesagt habe, erinnern?“ Sie konnten sich aber nicht erinnern. Da trat sein Lieblingsschüler, **Rabbi Mordechai Benet sZl.**, der **Nikolsburger¹⁰ Raw**, ein. Er war gerade in Wien, als ihn die Kunde von der schweren Krankheit seines Rebben erreichte, worauf er sich sofort auf den Weg machte. Bei seinem Eintreten hörte er gerade die Worte des Rebben und begann sogleich den gewünschten ‚Pilpul‘ (scharfsinnige talmudische Beweisführung) zu rezitieren. Noch bevor er diesen beendet hatte, erschien ein Lächeln auf den Lippen des Gaons, und er verschied. Seine Schüler meinten danach, dass sich Rabbi Meschulam für seine ‚Drascha‘ in der himmlischen Jeschiwa vorbereitet hatte...¹¹.

Rabbi Schalom Mordechai haKohen Schwadron sZl., der **Breschaner¹² Raw** und einer der grössten Posskim **Galiziens**, wollte am Vortag seiner Petira, dem „Tu biSchwat“, keine Medikamente oder Wein zur Linderung seiner Schmerzen einnehmen. Er befürchtete, dass die Klarheit seines Verstandes darunter leiden würde und dies konnte er sich jetzt nicht leisten: „Ich muss jetzt meine Drascha für die kommende Welt vorbereiten“, erklärte



er seinem Sohn¹³ (gest. 16. Schwat 5671/1911).

Ähnliches sagte auch der **Rabbi Jakob Meschulam Ornstein sZl.**, der **Lemberger Raw** und Verfasser des „Jeschuot Jakob“, als ihm seine Schüler einige Stunden vor seinem Ableben besuchten und dabei über den Schwerkranken weinten. Er aber hatte jetzt keine Zeit für sie und gab ihnen zu verstehen, dass er jetzt mit der Ordnung gewisser Stellen in „Tosfot“ und einigen Halachot beschäftigt sei, über die er eine Rede im Himmel halten werde¹⁴ (gest. 21. Aw 5599/1839).

Eine bemerkenswerte Geschichte über das Ableben des **Rabbi Jakob Jehoschua Falk sZl.**, **Frankfurter Raw** und berühmter Verfasser des „Pne Jehoschua“, wurde vom **Rabbi Mosche Teitelbaum sZl.**, Raw aus **Uhely** (Ungarn) und Verfasser des „Jismach Mosche“, erzählt:

Einst hatte der Pne Jehoschua einen großen Streit mit seinen Zuhörern über eine seiner ‚Chiduschim‘ (neue Erklärung), die sie nicht

8 Pressburg (Ungarn) ist das heutige Bratislava (Slowakei)

9 Tysmenyzja ehemals Galizien heute Westukraine

10 Nikolsburg (Südmähren) ist das heutige Mikulov (Tschechien)

11 Elef Ketaw Bd1/S.203 und Gram haMa'alot (-Knebel, S.24)

12 Brzeżany (Galizien) heute Westukraine (Bereschany)

13 Ohole Schem und miDarke Schalom S.63

14 Elef Ketaw Bd1/3

akzeptieren wollten. Er blieb jedoch eisern bei seiner Meinung, dass er Recht habe und sein Chidusch wahr sei. Nach vielen Jahren, als Rabbi Falk auf seinem Totenbett lag, sahen die um das Bett Stehenden, dass sich seine Lippen bewegen und er irgendwas murmelt. Als sie ihn darüber befragten, antwortete er: „Das Bet-Din-schel-Ma’ala (himmlisches Gericht) ließ mir eine Nachricht zukommen in der sie mir die Ehre gaben, nach meinem Ableben, im Himmel eine ‚Drascha‘ zu geben. Sie baten mich, diesen ‚Chidusch‘ zu wiederholen, den meine Zuhörer vor Jahren so heftig in Frage stellten. Nun wiederhole ich diesen Chidusch, wie auch mein gesamtes Wissen der Torah, damit es geläufig sei in meinem Mund“¹⁵ (gest. Offenbach a.M. am Erew Schabbat 14. Schwat 5516/1756).

Ableben durch Singen und Loblieder

Der **Ba’al Schem Tov sZl.** ließ sich vor seiner ‚Petira‘ (6. Siwan 5520/1760) eine überaus bewegende und ergreifende Melodie seines Schülers **Rabbi Jechiel Michel sZl.**, der spätere „**Slotschewer Magid**“¹⁶, vorsingen, die er „Hit’orerut Rachamim Rabim-Nigun“ (die ‘großes-Erbarmen-Erweckende’ Melodie) nannte. Reb Mechele sang darauf eine äußerst bewegende und ergreifende Melodie, die er selber komponiert hatte. Danach sagte ihm der Besch’t: „Ich versichere dir für alle kommenden Generationen, dass immer, wenn dieser Nigun mit ‘Gedanken der Teschuwa’ gesungen wird, unabhängig wann, wo und durch wen, ich es im Himmel hören werde, unabhängig davon, in welchem ‘Hejchal’ (Raum) ich mich gerade befinde. Ich werde es hören und mitsingen, und dadurch werde ich von Oben “großes Erbarmen” auf die Ba’ale Teschuwa erwecken!“¹⁷

¹⁵ Kuntrass Tehila leMosche (, Toldot haJismach Mosche S.31a)

¹⁶ Zlotschow, Solotschiw (Ukraine)

¹⁷ Sefer haSichot (5703/S.169) des Rabbi Josef Jizchak Schneersohn von Lubawitsch sZl., der es von seinem Vater hörte, und dieser von seinem Großvater etc., bis zurück zum Ba’al haTanja, der erste Lubawitscher Rebbe, der es von seinem Rebbe, Rabbi Dov Beer, der Meseritscher Magid sZl., hörte, der bei der Petira des Ba’al Schem Tov dabei war.

Rabbi Chajim Zanser sZl., Haupt der berühmten „Klaus von Brody“ (Galizien/Ukraine), bat von einem g’ttesfürchtigen, jüdischen Musikanten, ihm das Vidui (Sündenbekenntnis) bei seinem Sterbebett auf seinen Instrumenten vorzuspielen¹⁸.



Bekannt und ergreifend ist die Art und Weise, wie der berühmte **Rabbi Meyer Schapiro von Lublin sZl.**, Gründer der Jeschiwa „Chachme Lublin“, inmitten der Versammlung seiner Schüler von dieser Welt verschied (7. Cheschwan 5694/1933). Nachdem er schon geraume Zeit krank war, wussten die Ärzte noch immer nicht, was ihm genau fehlte. Donnerstag nach Mitternacht fühlte er sich etwas besser, bat um ein Glas Tee und trank davon. Die eintretende Rebbezen sah seinen Zustand und versuchte ihn zu ermuntern: „Nu, bis Schabbat wird der Raw bereits genesen und wir werden einen fröhlichen Schabbat haben“.

„Ganz recht“, pflichtete ihr der Raw bei, „am Schabbat werden wird uns die wahre Freude erreichen!“ Er schrieb auf einen Zettel,

¹⁸ Elef Ketaw Bd2/885

dass ihn die Schüler in das große Gästezimmer der Jeschiwa hinübertragen. Diese wollten zuerst den Arzt fragen, ob dies für ihren verehrten Rebbe nicht schädlich sei. Der Raw aber drängte und versuchte vergeblich selbst aufzustehen. So kamen die Talmidim seiner Bitte nach und trugen ihn hinaus. Bei der Türe angelangt, fiel sein Blick auf zwei dort hängende Schilder, auf denen „Bikur Cholim“¹⁹ und „Chessed schel Emet“²⁰ stand, durch die die Spenden zweier Gemeinschaften für die Jeschiwa in Erinnerung gehalten wurden. Sofort verdunkelte sich sein Antlitz. Die Rebbezen bemerkte diese Veränderung und begann zu weinen. „Weshalb das Weinen?“ fragte ihr Mann. „Jetzt beginnt doch die wahre Freude!“

Langsam begriffen alle jungen Schüler der Jeschiwa, was vor sich ging und versammelten sich um das Bett des geliebten Rebben. Sein Gesicht begann zu strahlen und er schrieb auf einen Zettel mit wackliger Schrift: „Trinkt bitte alle „leChajim“. Sogleich wurde Schnaps herbeigeschafft, von dem alle ein Gläschen tranken, vermischt mit ihren aus den Augen

tropfenden Tränen. Dann trat jeder der Reihe nach an das Bett, der Raw gab jedem die Hand, drückte sie mit Wärme und schaute jeden mit Augen voller Liebe an. Daraufhin bat er, dass sie die von ihm komponierte Melodie auf den Passuk „*Becha Batchu Awotenu*“ (‘Auf Dich verließen sich unsere Vorväter’) singen mögen, und inmitten des Gesanges wies er sie dann an, um ihn herumzutanzten. Ein unbeschreibliches Bild! Die Gefühle der Tanzenden können kaum nachvollzogen werden. Singend, tanzend und zugleich bitter weinend, drehten sie die Runden um ihren dahinscheidenden geistigen Vater; die Atmosphäre war eine Mischung zwischen der Nacht von „Kol Nidre“ und der Nacht von „Purim“. Die Augen des Zadiks glänzten und das Gesicht leuchtete wie ein g'tlicher Engel, und er feuerte sie mit seinen Händen an weiter zu tanzen. Dann, inmitten des Tanzes, ertönten die letzten Worte des Rebbe: „Nur Simcha, nur Freude...“²¹. - זכותם יגן עלינו, אמן - *Der Sechut aller erwähnten Zadikim möge uns beschützen, Amen.*

19 Besuch von Kranken

20 „Wahre Güte“, da ein Toter einen nicht für die Güte seines Begräbnisses etc. belohnen kann.

21 Sichron Meyer S.78 (N.Y. 5714) und Jeschiwat Chachme Lublin (-Mandelbaum, Bd2/Kap.27-28)



Der lichtspendende Leuchter

Rabbi Jitzchak ABUAW SZL

Verarbeitet und übersetzt von Rabbiner Dr. S. Bamberger SZL

Rabbi Jitzchak Abuaw SZL war einer der Rischonim von Chachmei Sfarad, der am Anfang des 14. Jahrhunderts der allg. Zeitrechnung lebte. Wir publizieren ausgewählte Auszüge aus seinem berühmten Werk "Menorat Hamaor" - "Der lichtspendende Leuchter."



Das Purimfest

Um Jisrael zur Rückkehr und zur Besserung zu veranlassen, hat der Heilige, gel. sei Er, schon oft Seiner Volke Prüfungen und Züchtigungen auferlegt, einem liebenden Vater gleich, der weise seinen Sohn erzieht, und hat von uns in milder Weise immer Sühnung gefordert, damit das Sündenmaß nicht voll werde¹.

R' Abahu rühmte **R' Safra** den römischen Machthabern, dass er ein bedeutender Mann sei, er erwirkte ihnen dreizehn Jahre Steuerfreiheit. Einmal begegneten sie R' Safra und fragten ihn, in eurer Tora heißt² es, nur euch habe Ich erwählt von allen Familien der Erde, darum ahnde Ich an euch alle euer Sünden. Wenn jemand zürnt, wird er es denn gerade seinen Freund fühlen lassen? Er wußte ihnen

nicht zu antworten. Da warfen sie ihm ein Tuch um den Hals und quälten ihn. R' Abahu kam dazu und fragte, warum tut ihr das? Sie sagten, hast du uns nicht versichert, er sei ein bedeutender Mann! Er ist ein großer Talmudweiser, erwiderte R' Abahu, das habe ich gesagt, aber Bibelkontroversen kennt er nicht. Wieso kommt das, fragten sie R' Abahu, dass ihr, die Weisen aus Eretz Jisrael, solche Fragen zu beantworten versteht und die Babylonier nicht? Er erklärte ihnen, in Bawel befaßt man sich nicht mit diesen Erörterungen; wir aber hier im heiligen Lande werden durch euch dazu gezwungen und müssen es tun, um nicht in Verlegenheit zu kommen. Nun, sagten sie, so erkläre du uns den genannten Vers. Er erwiderte, ich will euch ein Gleichnis erzählen, zwei hatten bei einem Manne Geld geliehen, den einen liebte er, und den anderen haßte er, seinen Freund ließ er fortwährend in kleinen Beträgen die

¹ Awoda Zara 4a

² Amos 3,2



Schuld abzahlen, seinem Feind aber wartete er bis zum Verfalltage und forderte aus einmal das ganze Guthaben zurück.

Worin bestand die Schuld Jisraels in den Tagen Mordechais³? Die Schüler fragten **R' Schimon bar Jochai**, warum hatte jenes Geschlecht den Untergang verdient? Er sagte, warum meint ihr? Sie antworteten, weil sie an dem Festmahle von Achaschweroisch teilgenommen hatten. Dann, erwiderte er, wären nur die Juden von Schuschan schuldig gewesen, aber nicht die Juden aller Länder. Sie sagten, so belehre du uns. Er antwortete, weil sich alle in den Tagen von Newuchadnezar vor dem goldenen Bild gebückt hatten. Wieso wurden sie aber gerettet, fragten die Schüler weiter, vor G-tt gibt es doch kein Ansehn der Person? Sie hatten sich nur zum Schein, aus Furcht vor Newuchadnezar gebückt, so war auch die Gefahr, die der Heilige, gel. sei Er, über sie herausziehen ließ, nur eine scheinbare, wie die Schrift sagt⁴ Er straft nicht

mit Seinem Herzen, die Menschenkinder zu demütigen.

Wahre Rückkehr ist zwar nur diejenige, die nicht erst durch die Not verursacht wird, sondern die aus dem Inneren des Menschen kommt, aber auch die Besserung infolge von Leiden nimmt der Heilige, gel. sei Er, in Seiner Gnade als Rückkehr an⁵. Der König nahm seinen Ring von seiner Hand ab und gab ihn Haman ben Hamdata, dem Agagi, dem Bedränger der Jehudim⁶, dazu erklärt **R' Aba b. Kahana**, dieses Abnehmen des Ringes wirkte mehr als die achtundvierzig Propheten und sieben Prophetinnen, die in Jisrael erstanden, diese vermochten nicht Jisrael zur Besserung zu veranlassen, als aber der Perserkönig seinen Ring vom Finger nahm und dem Feind der Juden gab, da kehrten sie sofort alle zum Ewigen zurück. Und der Heilige, gel. sei Er, in Seinem Erbarmen nahm sich Seines Volkes an, vernichtete Haman mit

3 Megilla 12a

4 Eicha 3,33

5 Megilla 14a

6 Esther 3,10



seinen Söhnen und Anhängern und erhöhte an ihrer Stelle die Gerechten, Mordechai und Esther, durch welche Er die Rettung herbeigeführt hatte⁷.

R' Schmuel b. Nachmeni begann seinen Vortrag hierüber mit dem Verse⁸ (Jes. 55, 13), anstelle des Dornes erhebt sich die Cypresse, der Dorn ist Haman, der sich selbst vergötterte, die Cypresse der fromme Mordechai, und anstelle der Brennessel erhebt sich die Myrthe, die Brennessel ist Waschi, die verworfene, die Enkelin des Bösewichtes Newuchadnezar, der das Heiligtum unseres G-ttes verbrannte, die Myrthe ist die tugendhafte Esther, die Hadassa (Myrthe) genannt ward, das wird dem Ewigen zum Ruhm, das ist das Lesen der Megilla zum ewigen Zeichen, unauslöschlich, das sind die Purimtage⁹.

R' Aba b. Kahana begann seinen Vortrag mit folgendem Verse¹⁰, dem Menschen, der gut vor Ihm ist, gab Er Weisheit, Erkenntnis und Freude, und dem Sünder gab Er den Trieb zu sammeln und aufzuhäufen; der gut vor dem Ewigen, das ist Mordechai, der Sünder ist Haman; dem zu geben, der gut vor G-tt, wie es heißt¹¹, der König nahm seinen Ring ab, den er Haman weggenommen hatte, und gab

ihn Mordechai, und Esther setzte Mordechai über das Haus Hamans.

R' Aba b. Ofran begann¹², Ich setze Meinen Thron nach Elam und tilge von dort König und Fürsten, spricht der Ewige; König und Fürsten, Waschi und Haman und seine Gefährten.

R' Dimi b. Jizchak begann¹³, wir sind Knechte, doch in unserer Knechtschaft hat uns unser G-tt nicht verlassen, Er wandte uns Gnade zu vor den Königen von Paras, uns Erhaltung zu gewähren, das Haus unseres G-ttes ragend zu bauen und seine Ruinen auszurichten und uns einen Schutzwall zu geben in Jehuda und Jeruschalajim, in den Tagen von Mordechai und Esther.

R' Chanina b. Papa¹⁴ begann, Du hast Sterbliche über unser Haupt gesetzt, wir kamen durch Feuer, in den Tagen von Newuchadnezar, und durch Wasser unter Pharao, und Du führtest uns zur Erlösung in Hamans Zeit.

R' Jochanan¹⁵, Er gedachte Seiner Gnade und Seiner Treue dem Hause Jisrael, alle Enden der Erde schauten die Hilfe unseres G-ttes durch Mordechai und Esther.

R' Schimon b. Lakisch¹⁶, einem brüllenden

7 Esther 10b
8 Jeschaja 55,13
9 Esther 10b
10 Kohelet 2,26
11 Esther 8,2

12 Jirmijahu 49,38
13 Esra 9,9
14 Tehillim 66,12
15 Tehillim 98,3
16 Mischle 28,15



eine Falle, ihn zu fangen, möge ihr Tisch vor ihm zur Schlinge werden. **R' Joshua** sagte, sie hatte in ihrem Vaterhaus gelernt²², wenn dein Hasser Hunger hat, gib ihm Brot zu essen... der Ewige wird es dir vergelten, wird ihn dir zum Freunde machen. **R' Meir** sie wollte verhüten, dass Er sich mit seinen Anhängern verabreden und sich gegen Achaschweröisch empöre. **R' Jehuda**, damit man sie nicht als Jüdin erkenne. **R' Nechemja**, damit nicht Jisrael spreche, wir haben eine Schwester im Hause des Königs und haben nicht nötig zum Ewigen zu beten. **R' Jose**, um Haman jederzeit erreichen zu können. **R' Schimon b. Menasche**, um vor dem Ewigen das Ansehen Hamans zu bekunden, damit Er Wunder tue. **R' Joshua b. Korcha**, sie bevorzugte Haman, damit der König aus Eifersucht ihn vernichte. **R' Gamliel**, Achaschweröisch war unzuverlässigen Charakters, Haman sollte gleich verurteilt werden, damit der König nicht anderen Sinnes werde. Doch sagt **R' Gamliel** immer noch bedürfen wir der Erklärung von **R' Elasar Hamodai**, er sagt, sie zog ihm den Neid des Königs und den Neid der Fürsten zu. **Rabba** begründet mit dem Vers²³, dem Sturz geht der Hochmut voran; **Abaje** und **Rawa**²⁴ wenn sie erhitzt sind, bereite Ich ihnen ein Gastmahl und mache sie berauscht, auf dass sie jubeln und in ewigen Schlaf versinken ohne Erwachen, spricht der Ewige.

Rabba b. R' Abahu begegnete dem Propheten Elijah und fragte ihn, welcher Grund war für Esther maßgebend? Er antwortete, alle Gründe der Tanaim und Amoraim. Denn die Worte unserer Weisen s. A. entsprechen alle der Wahrheit.

Fortsetzung folgt ijH.

Löwen und einem lüsternen Bär gleicht ein Bösewicht der über ein armes Volk herrscht; ein brüllender Löwe, das ist Newuchadnezar, von dem Jirmijahu¹⁷ sagt, der Löwe kommt aus seinem Dickicht herauf und vernichtet Völker. Ein lüsterner Bär ist Achaschweröisch, so heißt es¹⁸, und siehe, ein anderes, zweites Tier, einem Bär gleichend, was **R' Joseph** ans Grund einer Boraisa erklärt, das sind die Perser, die wie ein Bär essen und trinken, fett an Fleisch sind wie ein Bär, die Haare lang wachsen lassen wie ein Bär und wie ein Bär keine Ruhe haben. Ein Bösewicht, der herrscht, das ist Haman, über ein armes Volk, Jisrael, das arm war an Verdiensten.

R' Elasar¹⁹ begann, durch Trägheit sinkt das Gebälk, weil Jisrael träge geworden war, sich mit Tora zu beschäftigen, fehlte ihnen die g-ttliche Hilfe... der Heilige, gel. sei Er, hat uns Gebote gegeben, die uns vor den Gefahren schützen, das Gebot der Schekalim im Monat Adar wandte die Vernichtung ab, die Haman mit feinen Schekalim erkaufen wollte²⁰. Den Plan des Feindes zu vereiteln, erwählte der Ewige die fromme Esther und verlieh ihr prophetische Weisheit, den Arglistigen zu bezwingen²¹.

Aus welchem Grunde lud Esther Haman zum Mahle ein, **R' Elasar** sagt, sie legte ihm

17 4,7
 18 Daniel 7,5
 19 Kohelet 10,18
 20 Kohelet 13b
 21 Kohelet 15b

22 Mischle 25,21
 23 Pirke Awot 16,18
 24 Jirmijahu 51,39

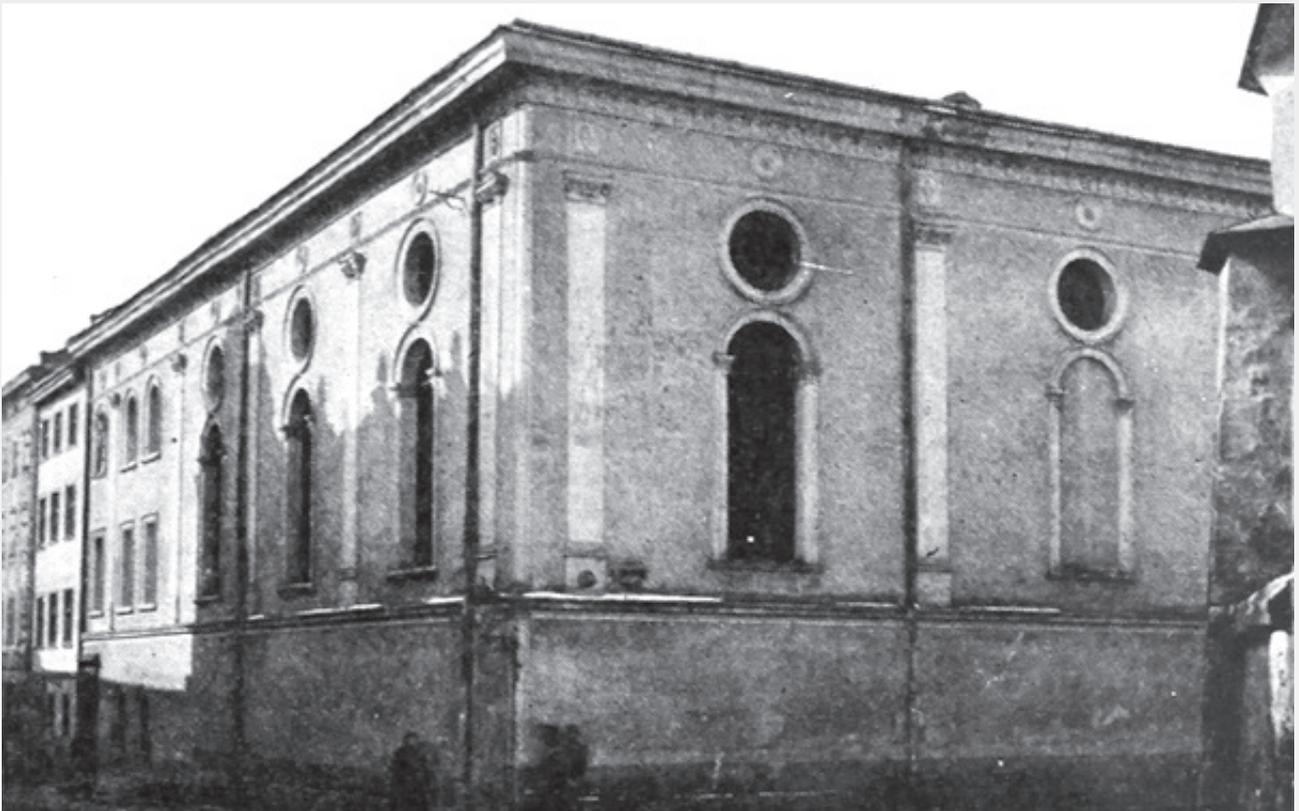
Die Brille

WOCHENABSCHNITT JITRO

Haschem wird vor den Augen des gesamten Volkes vom Berg Sinai herabsteigen

“Dies lehrt uns, dass es (zur Zeit von Offenbarung am Sinai) keine Blinden im Volk gab, denn alle wurde (von Haschem) geheilt.”

Raschi im Namen von Mechilta



Eine der Lemberger Synagogen

In Lemberg wohnte ein Mann, der von Geburt an blind war. Zu Hause fand er sich gut zurecht, aber auf der Straße war er auf die Hilfe eines Bochurs (jungen bzw. ledigen Jeschiwastudenten) angewiesen. Trotz seiner Blindheit kannte er das Dawenen (die Gebete) auswendig und besaß außerdem er ein großes Wissen in Mischnajot und Aggadot unserer Weisen. Ein Lehrer lernte mit ihm jeden Tag. Das ausgezeichnete Gedächtnis des Blinden ließ keinen Schiur in Vergessenheit geraten.

Das Dawenen liebte er ganz außergewöhnlich. Er verpasste kein einziges Gebet.

Keine noch so schweren Unwetter konnten ihn davon abhalten, mit einem Minjan zu dawenen. Er schätzte S'farim ([heilige] Bücher) und Sidurim (Gebetsbücher) sehr. Es liebte es ganz besonders, S'forim in die Hand zu und mit den Fingern die Falten zu glätten.

Einmal kam er an einem Beit Midrasch (Lehrhaus) vorbei, wo er noch nie gedawent hatte. Da die Zeit des Mincha-Gebetes schon fast vorüber war, bat er den Bochur, ihn dort hineinzuführen. Dieser tat wie geheißen und setzte ihn neben dem Bücherschrank, kannte er doch dessen Vorliebe, die Blätter der S'forim



abzutasten. Da es noch ein paar Minuten dauerte, bis man mit der Mincha beginnen würde, nahm der Blinde ein großes, altes, in Holz gebundenes Sefer aus dem Schrank heraus, um die Falten zu glätten.

Kaum hatte er darin herumgeblättert, stießen seine Finger plötzlich auf einen Gegenstand, der in Papier eingewickelt war. Er rollte das Päcklein auf und tastete den Inhalt ab. In seiner Hand lag eine Brille. Er spielte ein bisschen mit ihr herum und setzte sie sich schließlich auf.

Und siehe da, ein Wunder! Seine Augen nahmen die Umgebung wahr! Er konnte plötzlich ganz klar sehen! Vom hellen Licht ganz verwirrt, nahm er die Brille wieder herunter. Jetzt war er wieder gänzlich blind.

In der Zwischenzeit war das Beit Midrasch voll geworden. Man begann bereits mit der Mincha. Danach wurde eine kleine Pause gemacht, bis die Zeit des Ma'ariw kam. Dann wurde Ma'ariw gedawent. Der Blinde saß die ganze Zeit ganz verwirrt da und nahm von alldem überhaupt nichts auf.

Als die meisten Leute wieder gegangen waren, trat der Bochur an ihn heran, um ihn nach Hause zu begleiten. Er erwachte wie aus einem Traum, wickelte die Brille in das Papier und legte sie in seine Tasche. Dann ließ er sich von ihm nach Hause begleiten.

Er erzählte niemandem von diesem Erlebnis. Seine Familie bemerkte, dass er sehr aufgewühlt

war. Da er wegen seiner Behinderung sowieso viele Gemütsschwankungen hatte, wusste man schon, dass man ihn in solchen Situationen besser in Ruhe lassen sollte. Sogar das Abendessen aß er nicht. Auch darauf sprach ihn niemand an.

Er konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Bei Morgenröte stand er auf und setzte sich die Brille nochmals auf. Es war kein Traum! Er konnte das Zimmer und die Möbel tatsächlich mit seinen Augen wahrnehmen. Er trat ans Fenster und öffnete den Vorhang. Zum ersten Mal in seinem Leben sah er die Welt von Haschem. Er war voller Dank und Lob an Haschem, dass Er ihn durch ein Wunder sehen ließ.

Obwohl er auch dieses Mal sehr aufgeregt wurde, konnte er sich jetzt besser beherrschen. Vor dem Bösen Auge hatte er sehr große Angst, und wollte das Wunder daher geheim halten. Zwar ging er stets mit der Brille auf der Nase spazieren, ließ sich aber weiterhin vom Bochur führen und benahm sich weiterhin wie ein Blinder.

Anfangs wunderten sich die Passanten über den Blinden, der mit einer Brille auf der Nase von einem Bochur geführt herumspazierte. Aber mit der Zeit gewöhnte man sich an diesen Anblick. Dies bemerkte natürlich auch unser "Blinder". Er konnte ja seine Umgebung genau beobachten.

Langsam änderte sich sein Verhalten und



Grabstein von Pne Jehoschua in Frankfurt am Main

er fing an, sich wie ein Normalsehender zu verhalten. Als erstes merkten es die Familienmitglieder. Bald bekamen es auch die Nachbarn mit. Als es schon zum Stadtgespräch geworden war, entließ er den Bochor von seiner Arbeit und begab sich von da an schon ganz alleine auf die Straße.

Auf Fragen wich er aus, indem er stets antwortete: "Kann Haschem etwa nicht einem Blinden die Sehkraft geben, wenn Er will?!"

Die Fragen hörten nicht auf. Diese Antwort konnte ihre Neugierde nicht beruhigen. Endlich gab er nach und lüftete das Geheimnis der Brille. Sofort begann man, der Sache auf den Grund zu gehen. Von einem älteren Herrn erfuhr man dann die ganze Wahrheit. Als HaRaw Jakob Jehoschua Falk sl., der "Pne Jehoschua", Raw in Lemberg war, dawente er täglich in jenem Beit Midrasch. Nach dem Schaharit-Gebet lernte der Pne Jehoschua

dort eine Stunde alleine aus einem Buch über die Kabbalah, in Tallit und T'fillin gehüllt. Niemand durfte sich zu dieser Stunde im Beit Midrasch aufhalten. Alle mussten den Ort verlassen, und der Raw schloss sich dort ein. Dann widmete sich der Raw ganz dem Studium der Kabbalah. Da der Pne Jehoschua beim Lernen eine Brille trug, bewahrte er sie im Buch auf, von welchem er gerade lernte. In den letzten Tagen seiner Amtszeit als Rabbiner lernte er aus diesem Buch der Kabbalah, das in Holz eingebunden war.

Leider kam es zu einem Streit zwischen dem Raw und dem Gemeindevorstand, worauf der Raw Lemberg verließ. Danach nahm er eine Stelle in einer deutschen Stadt an. Dort wurde er viele Jahre danach, bevor der Blinde die Brille fand, niftar (gemeint ist sein Ableben). Da das Buch von den Leuten jenen Beit Midrasches nie benutzt wurde, war der Blinde der Erste, der das Buch aus dem Bücherschrank nahm. Dabei fand er die Brille, die der Pne Jehoschua Jahre zuvor dort liegengelassen hatte.

Diese Geschichte ließ nun all die Gegner des Raw erzittern. Diese mussten einsehen, dass sie es nicht nur mit einem Großen Gaon (Genie) zu tun gehabt hatten, sondern auch mit einem heiligen Mann, einem Wundertäter. Auch hat man herausgefunden, dass der Blinde die Brille zur Jahrzeit (Todestag) des Pne Jehoschua gefunden hatte. Daher machte er alljährlich an jenem Tage einen Festmahl des Dankes, um Haschem für Seine Gnaden zu danken, dass Er ihn diese wundersame Brille finden ließ.

Als er noch blind war, musste er sich mit Dwar Torah (Vorträge über die Torah) begnügen, die er von anderen hörte. Jetzt aber ließ er sich von einem Melamed (Kinderlehrer) das Alefbejt (des hebräische Alphabet) beibringen. Mit großer Freude und unermesslichem Fleiss ging er ans Lernen. Er kam zügig voran und konnte

schon bald selbstständig lesen. An jenem Tage, an dem er zum ersten Mal mit einem Siddur dawente, war für ihn wie ein Jom Tow. Schon bald studierte er die Torah mit dem Raschi-Kommentar. Es dauerte auch nicht mehr lange, bis er schon aus der Gemara (dem Talmud) lernte. Anfangs kostete es ihn noch sehr viel Mühe, die Worte der Gemara zu verstehen. Jedoch er nahm alles mit großer Freude auf. Auch hatte er großen Erfolg im Geschäft, blieb aber dem Lernen trotzdem treu.

Ganz speziell widmete er sich den Chiduschim (neue Einblicke in die Torah) des Pne Jehoschua. Das Lernen des Pne Jehoschua war ein fester Teil seines täglichen Lernpensums. Auch da musste er sich sehr anstrengen, bis er den komplizierten Gedankengängen des Pne Jehoschua folgen konnte. Bei der jährlichen Dankesmahlzeit, die er an der Jahrzeit des Pne Jehoschua, die gleichzeitig auch der Tag des "Brillenfundes" war, veranstaltete, erwähnte er jedes Mal einen Gedanken des Pne Jehoschua.

In einem ganz speziellen Gebet bat er Haschem, dass Er ihm sein "Augenlicht" nicht wieder wegnehmen möge. Seine Gebete wurde erhört. Der Mann wurde alt und war immer gesund. Als er von dieser Welt ging, kam es unter den Erben zu einem Streit. Jeder wollte über alles an die Wunderbrille kommen. Obwohl ein riesiges Vermögen als Erbe zur Verfügung stand, wollte jeder Sohn um jeden Preis die Brille erhalten. Man sah in ihr nicht nur ein Andenken an das Wunder, sondern auch einen Schlüssel zu seinem Erfolg.

Während der Schiwa (der siebentägigen Trauerzeit nach dem Begräbnis) war alles noch ganz ruhig, danach aber kam es zu diesem Streit. Jeder unternahm alles Mögliche, um



Titelblatt des Sefers "Pne Jehoschua"

in den Besitz dieser kostbaren Brille zu kommen. Als einer die Brille aus der Hand seines Bruders reißen wollte, fiel sie zu Boden und zerbrach. Sofort machten sie sich daran, die Scherben aufzusammeln und als Andenken aufzubewahren. Nun konnten sie die Stücke unter sich aufteilen. Der Streit war beendet.

Es wird noch gesagt, dass dies die Entstehungsgeschichte des Familiennamen "Brill" wäre, da deren Vorfahre eben dieser Blinde gewesen sei.

ZITTSCHRIFT
abonnieren



ZITTSCHRIFT
und WEBSITE
unterstützen



Wochenbeacht



24. September 2021 | Von Udo Griebel
Wochenbeacht Wajelech –
Zurechtweisung durch die
Betrachtung G'tes Wunder

Monat Elul



20. August 2021 | Von Yehonatan Landfild
Vorschriften für den Monat Elul
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Kinderred



24. August 2021 |
Wie kann ich am Schabbat
arbeiten?

Messias Jecharim



23. September 2021 | Rami Meir Chaim Leuchter
Messias Jecharim – 11 – Die
Gewissensart und andere
Einzelheiten

Bibische Erlebung



22. August 2021 | Von Yehonatan Landfild
Pfeile zur Erlebung –
Aufmerksamkeit und Liebe

Du sollst lieben a Jid



22. August 2021 | Von Yehonatan Landfild
Du sollst lieben a Jid – Zweiter
Teil – Kawan

Vor dem Eintreffen des Moschach



24. Oktober 2021 | Von Yehonatan Landfild
Vor dem Eintreffen des Moschach
(Kovta deMoschach) Teil 2

Pirkey Avot



22. August 2021 | Von Meir Leuchter
Kommentar zu Pirkey Avot – Wie
der Mensch G't versucht

Bibische Gesetze



22. September 2021 | Von Yehonatan Landfild
Vorschriften für Rosch Haschana
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Monate Audio und Video



25. August 2021 | Von Meir Leuchter
Elul und Vorbereitung zu den
Hohen Feiertagen



25. August 2021 | Von Meir Leuchter
Cheschbon Hanefesch –
Selbsteurteilung



25. August 2021 | Von Meir Leuchter
Vor dem Eintreffen des Moschach



www.beerot.de

